Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **67 (1989-1990)**

Heft 24

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

XZ 34

A.Z. 8028 Zürich (Pf. 2169) Nr. 24 22. Januar 1990

Zeitung des VSU
und des VSETH.

67. Jahrgang
Auflage 12000

Erscheint wöchentlich,
während des Semesters.

Telefon 262 23 88

ZÜRCHER STUDENT/IN ZS

Collage: Erika Hebeisen

Reichlich weiblich...

«Mutter sein ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr»

Oder wenn die Vernunft die Natur besiegt

Karriere und Kleinkind? Das geht nicht. Mütter bekommen ein schlechtes Gewissen, wenn sie sich nicht voll um das Baby kümmern.

Aber wie steht's denn mit den Männern? Schliesslich wäre es ja auch möglich, dass sie zu Hause bleiben würden (rein theoretisch) und sich um Kinder und Küche sorgen würden.

Heute sind wir mit einer ganzen Reihe unterschiedlicher Frauentypen konfrontiert, wie die Karrierefrau, die Karrierebrecherin, die politisch und sozial engagierte Intellektuelle oder die politisch und sozial engagierte Mutter. Neu sind nicht die Frauentypen im einzelnen, sondern die historisch einmalige Vielfalt von Möglichkeiten, als Frau zu leben.

Frauen haben Handlungsspielräume gewonnen. Sie machen sich von bestimmten traditionellen Definitionen ihrer Geschlechterrolle frei, ohne dass dabei der entscheidende Aspekt der geschlechterspezifischen Arbeitsteilung aufgelöst wird: Die Verantwortung der Frau für die private Haus- und Erziehungsarbeit.

Geburtenrückgang und neuer Kinderwunsch

Auf den ersten Blick scheinen es die Statistiken für die BRD und andere Industrieländer zu bestätigen: Wenn die Berufstätigkeit von Frauen zunimmt, nimmt die Kinderzahl ab. In Wissenschaft, Politik und Alltag wird diese Korrelation nicht angezweifelt.

Doch dieses Bild ist nicht eindeutig. Es gibt einige Fakten, die auf einen deutlichen neuen Kinderwunsch schliessen lassen:

– lange Wartelisten für Adoptionen,
– eine wachsende Zahl von Frauen, die eine aufwendige medizinische Behandlung auf sich nehmen, um ein Kind bekommen zu können,
– Kinderhaben gehört auch bei Frauen mit guten Bildungschancen zum Lebensplan,
– in der Frauenbewegung ist ein Wandel festzustellen: Mutterschaft und Familie werden mit ihren positiven Bedeutungen wiederentdeckt und die Freiheit, Kinder zu haben sowie die, keine zu haben, wird betont,
– Karrierefrauen leben nicht mehr nach dem Motto «Karriere statt Kind», sondern «Karriere **und** Kind».

Einstellungssache

Nehmen wir einmal zwei Beispiele. Eva, eine junge Mutter von 26 Jahren mit zwei Kindern. Eva schwelgt förmlich im Mutterdasein. Sie versteht Familie und Haushalt als Profession, und sie ist Mutter aus Überzeugung. Soweit sie sich erinnern kann, wollte sie immer Kinder haben. Karriere, nein danke. Sie hat auch ihre KV-Lehre nur mit Ach und Krach gemacht, obwohl es nicht an der Intelligenz gelegen hat. Ihr schwebte nämlich Kleinfamilie und ganz traditionelle Rollenverteilung zwischen Mann und Frau vor. Eva will Mutter sein und glaubt nicht, dass sie dadurch etwas vom Leben und der eigenen Selbstverwirklichung verpasst.

Ganz anders dagegen das Beispiel von Claudia. Ihr machte das Lernen grosse Freude. Matur und Studium wurden angestrebt. Als sie dann ihr Studium beendet hatte und sich in ihrem Traumjob wiederfand, war sie glücklich. Dann Hochzeit mit Traummann, der emanzipiert war und Claudia voll in ihrem Beruf unterstützte. Wenig später kam zum Traummann das ersehnte Baby und der unvermeidliche Frust Claudias schon während der Schwangerschaft. Ihr Mann hatte sie zwar darin unterstützt, arbeiten zu gehen und den Haushalt gemeinsam zu machen, aber sie hatten es versäumt, darüber zu reden, wie es mit einem Kind aussehen würde. Claudia schwebte nämlich auch hier eine Art Elternaufteilung vor. Aber das ging eben nicht. Ihr Mann hätte keine Chance auf Karriere, wenn er nur Teilzeit arbeiten würde. Und da ihr Mann mehr verdiene, hätten sie sich dann eben dazu entschlossen, dass **sie** mit der Arbeit aufhört und nicht er.

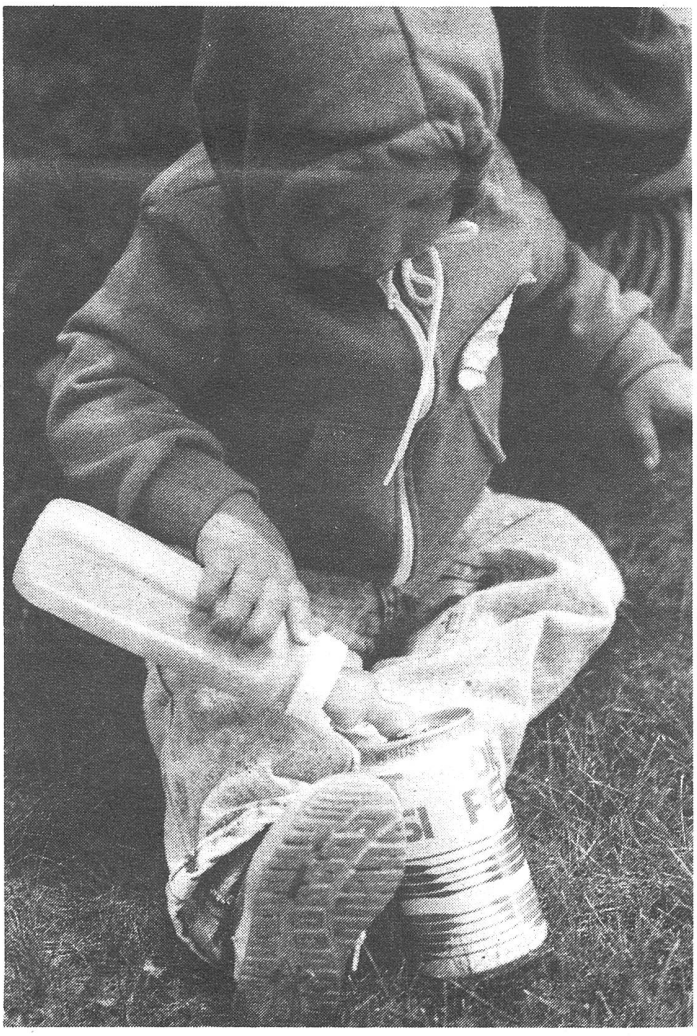
Die unersetzliche Nahrungsquelle

Ein wichtiger Grund, weshalb die Mutter in die traditionelle Rolle der Hausfrau rutscht, ist das Stillen. Will sie nicht monatelang ihre Milch abpumpen oder deren Fluss hormonell stoppen, ist sie gezwungen mindestens 3-5 Monate ihre Berufstätigkeit einzustellen. Wenn sie Glück hat, reichen vielleicht der Schwangerschaftsurlaub und die Ferien, um den Arbeitsplatz zu behalten, oder der Arbeitgeber kann und will der Mutter eine längere Frist einräumen, um wieder ins Berufsleben einzusteigen. Sollten sich einer Mutter diese Möglichkeiten bieten, so sind deshalb noch lange nicht alle Probleme gelöst. Die Zeit, in der sie zu Hause den Haushalt führt und der Mann arbeiten geht, ist eine Zeit, in der sich die traditionellen Rollen verfestigen können. Es braucht Kraft, Wille und Mut, diese so selbstverständlich gewordene Rollenverteilung umzustossen. Männer sind dabei nur selten eine Hilfe, denn keiner weiss, was es bedeutet, die Rolle als «unersetzliche Nahrungsquelle» aufzugeben, ohne sich dabei als Rabenmutter zu fühlen.

Mangel an neuen Männern

Die neuen Männern zu den neuen Frauen sind rar. Für die Frauen bedeutet dies Ent-Täuschung, Trauer oder Resignation. Denn die Selbstverständlichkeit auf Seiten der Männer, dass die Frauen mit den Kindern zu Hause bleiben, ist gross. Schliesslich ist es ja auch die Frau, die die Kinder gebärt, also muss doch auch die Mutter die natürliche Erzieherin sein. Zudem ist die Ansicht bei den Männern immer noch weit verbreitet, dass die Frauen gerne zu Hause bleiben und dort ein angenehmes Leben führen. Im Beispiel von Eva mag das stimmen: Sie ist wirklich gerne zu Hause.

Wenn aber eine Frau Kind **und** Karriere will, so wie Claudia, verhärten sich die Fronten und der in der Praxis immer noch höhere Lohn des Mannes wird zum entscheidenden Faktor.



Inmitten dieses in Bewegung geratenen Geschlechterverhältnisses stehen die Kinder. Die Reflexion über das Kinderhaben und den Umgang mit Kindern ist deshalb besonders wichtig.

Foto: D.Müller

Männer müssen aber lernen, dass es heute Frauen gibt, deren Vorstellungen vom Leben einer Frau sich nicht mehr in den Mutter- und Haushaltsfunktionen erschöpfen; **Frauen, die arbeiten wollen** und nach Bestätigung und Anerkennung dürsten, genau wie Männer auch.

Weg mit den Schuldgefühlen

Vielleicht liegt eine Lösung darin, dass die bei den Müttern, die berufstätig sein wollen oder müssen erzeugten Schuldgefühle abgebaut werden. Schuldgefühle, die die Mütter entwickeln, wenn sie ihr Baby tatsächlich der Obhut anderer überlassen. Bei bestimmten Leuten heisst das nämlich (leider) immer noch, dass eine solche Mutter ihr Kind nicht liebt.

Inzwischen hat die Forschung aber herausgefunden, dass es nicht so wichtig ist, wer sich um das Baby kümmert, sondern welche Qualität die Fürsorge hat. Hier entfällt somit das Argument, dass die Mütter die natürlichen Erzieherinnen seien.

Sandra Scarr, eine amerikanische Forscherin, hat herausgefunden, dass die tagsüber betreuten Kinder bei einer Trennung von der Mutter genausoviel protestieren, wie Kinder einer Vollzeitmutter. Weiter ist S. Scarr der Meinung, dass es für das Kind ebenso gut ist, mehrere Beziehungen zu haben, auch ausserfamiliäre. Intensive Bande zur Mutter sind nicht unbedingt eine tolle Sache.

Wenn beide Elternteile arbeiten, hat das noch weitere Vorteile (auch für die Männer):

Neuere Forschungen zeigen, dass berufstätige Mütter, die ihre Arbeit mögen, anpassungsfähiger und glücklicher sind. Sie neigen weniger zu Depressionen. Sie sind besser dran im Falle einer Scheidung. Dagegen sind die Frauen, die zu Hause bleiben, obwohl sie gerne berufstätig wären, am wenigsten anpassungsfähig, sehr unglücklich, frustriert und depressiv.

Die verbreitete Meinung, dass die Vollzeitmutter eine grössere Interaktionszeit mit den Kindern hat, wurde von einigen Untersuchungen widerlegt (Hoffman 1983; Ziegler 1983). Die Zeit wird auch für den Haushalt, für Fernsehen, für Telefongespräche (als Ausgleich zum Bedürfnis mit Erwachsenen zu sprechen) benutzt.

Also, wie steht es denn nun mit den «neuen Männern»? Sind sie wirklich so rar?

sh

Die alltägliche Wut

Bis vor kurzem dachte ich, die ETH sei ein geschützter Raum. Dem ist nicht so:

Ich werde auf der Polyterrasse angequatscht. Wieder derselbe Typ. Er hat mir schon vor zehn Tagen in einem Einkaufszentrum abgepasst. Irgendein fremder Mann dringt in einem Einkaufszentrum in mein Leben ein. Ich sage ihm nochmals: «Ich will in Ruhe gelassen werden.» Es wird nicht wahrgenommen.

Danach sitze ich in der Mensa, nichts Böses ahnend. Plötzlich taucht er auf, verfolgt mich trotz der Menschenmasse. Nicht einmal die Mensa, die grösstmögliche Öffentlichkeit schützt mich vor ihm. Einmal mehr mache ich deutlich, dass ich ihn nicht kennenlernen will, unmissverständlich. Ich habe doch nicht dem Drängen irgendeines Mannes nachzukommen, weil ich eine Frau bin! Ich schreie ihn an und laufe weg. Ohne zu wissen, ob ich morgen, in einer Woche oder nach einigen Monaten seinen Bedrohungen wieder ausgesetzt bin. Erschreckt und wütend suche ich den Hausdienst auf, aber bis wir zurück sind, ist der Typ schon längst weg.

Foto: Chandra Kurt.

Frau Ohne Herz

Nach zweijährigem Untertauchen erscheint die einzige Schweizer Zeitschrift «für Frauen und andere Lesben», *Frau Ohne Herz*, wieder auf dem Markt.

Sie richtet sich grundsätzlich an alle Lesben, aber auch an feministisch interessierte Frauen.

Anlässlich der FBB (Frauen-Befreiungs-Bewegung) wurde das Heft 1975 unter dem Titel *Lesbenfront* zum ersten Mal herausgegeben und 1984 in *Frau Ohne Herz* umgetauft. Der neue Titel ist eine Anspielung auf die der Frau bis anhin zugeschriebene Rolle, nämlich die der braven Hausmutter, die für alle ein Herz hat, nur für die eigenen Bedürfnisse nicht.

Dank eines frauenbewegten Sommers («20 Jahre Stonewall», «Kampf und Hingabe») bildete sich ein neues Redaktorinnen-Team, das den Schwerpunkt ihrer neusten Nummer der Bestandesaufnahme der heutigen Lesbensituation widmet. Ein Artikel erläutert die traurigen Auswirkungen des vor zwei Jahren in Grossbritannien erlassenen Paragraphen 28 (Restriktion gegen jegliche Unterstützung, Publizistik und politischen Betätigung von Lesben und Schwulen) gegen Lesben und Schwule. Wie es wohl einer neu nach Zürich zugezogenen Lesbe, die sich via Telefon nach Frauentreffpunkten erkundigt, ergehen könnte und ein Bericht über die Begegnung mit der schwarzen, lesbischen Schriftstellerin *Audre Lorde* sind weitere Artikel der neuen Nummer.

Die nächste *Frau Ohne Herz* erscheint im Frühling und setzt sich mit dem Thema «Schönheit» auseinander.

Das Heft kostet 5 Franken (Abo zu 4 Nummern 20 Franken) und ist in allen Frauenbuchläden oder unter folgender Adresse zu beziehen: **Frau Ohne Herz, c/o Handwerkerinnenladen, Zeughausstr. 67, 8004 Zürich**

ck

P.S. Leider kann die Frau Ohne Herz nicht am Uni-Kiosk verkauft werden, da dort kein Platz für «solches Züüg» ist.

nachRichten

Schreiben wir doch mal, was nicht geschah. Fälschen also. Richten nicht. Und nach und nach, wer weiss... Wir Männer haben das Jawort des Rektors ohne Sex und endlich erhalten. Selbstverwaltung und Gütertrennung betreffend Baracke numero uno. (Die Welt dreht sich im Kreis.) Wenn wir jetzt noch 'n Himmelbett reinstellen, kriegen wir uns ganz sicher gern. Spätestens bei Honigmond. Mondnächte und es ist nicht alles Honig, wo glänzt. Vor allem nicht in Tatundwahrheit. Zurück zur traurigen. Nächte lassen sich auch kulturell nutzen. Für Hundertschtutz, meint die *«zs»*-Red. Soviel bezahlt sie, wenn am nächsten Morgen weder 'n blöder Film, noch 'n Rausch, noch Halsweh vom Rauchen, noch das Gefühl es lieber bleiben gelassen zu haben, sondern ein schreibmaschinenseitenlanger Artikel aufliegt. Da liisch ab. Noch mehr Schmerzen. Am 20. Januar klärt sich unser Zahnweh auf. Die Unitopie kriegt ihr erstes Zähnchen. Das Gebiss wurde ja bekanntlich gezogen. Wir (auf Wiederbelebung) und 'n paar Neue (auf Belebung), wie wär's, wenn wir unser Zahnweh in Kopfweh verwandeln täten? Ich hätt' schon 'ne Idee wem. Das Freudenfest mit Türtli und Cherzli wurde vorerst fallen statt steigen gelassen. Dafür lädt die Grande Famiglia ein. Die Uni in Palermo verliert ihren Staatsschutz. Brauchte sie eh nicht, nicht wahr Al? Auf zu mehr Selbstbestimmung und Autonomie. Nur wird daraus wohl wie in Züri (Sponsoring) Autonomeh. Uniforschung für Fiat und Lancia (Pinin Farina als Prof der Fachklasse Ausdrucksmalen) oder Olivetti (dazu kommt mir nix in 'n Sinn, nur das ein Computermonitor fast so gut ist wie ein TiVu). guarda, come' bella! Dafür, dass fremde Interessen keinen Einfluss nehmen, sorgt la famiglia, vero Al? Gott (lic. theol.) schütze dich. Al (Dr. Prof. unjur.) schütze mich.

Ungesagt aber getan. Erfinde weitere lustige. Wir klopfen heute eh nur Brüche. (Hi,hi, eigentlich lustiger als ich zuerst gedacht habe!) Und wir haben heute keine Lust. Auf Wahrheit.

Infogruppe VSU/
Alles egALUnd zuviel.

Frauen-Komiss-Ionscheres zur Magie im Uni-Patriarchat

Magie ist uralte Sprache, Kommunikation mit anderen Systemen in der Hoffnung, die Beziehungen und Energien untereinander zu erkennen und zu beeinflussen.

Die moderne Wissenschaft ist auch eine Art der Magie, bestehend aus dem Versuch, die Natur zu erkennen, durch Anwendung von Formeln zu beeinflussen bis hin zur Folterung und Zerstörung derselben.

Ob Liebe und Hass im komplexen Patriarchat analysiert wird, ob Umweltwissenschaften studiert oder Kunstgeschichte interpretiert wird, immer bringt Wissenssuche die Frage der Perspektive mit sich.

Auch die 41 Prozent weiblicher Studierender ändern bis jetzt die Tatsache nicht, dass die Wissenschaft zu 97,6 Prozent von männlichen Professoren vorgegeben und begutachtet wird.

Kompetenz sei keine Frage des Geschlechts oder der Hautfarbe, heisst es offiziell, und wir wundern uns, warum Frauen an den schweizerischen Universitäten im internationalen Vergleich so untervertreten sind.

Wie funktioniert die wissenschaftlich zu interpretierende Magie, dass Frauen in unserer Universität so selten lehren?

Warum forschen und lehren viele kompetente Wissenschafterinnen nicht und warum unterscheiden sich die wenigen Professorinnen oft wenig in ihrer Denkart von patriarchal geprägten Männern?

Wenn sich viele Studentinnen nicht Feministinnen nennen wollen und sich nicht mit Anliegen von unterdrückten Frauen hier und weltweit identifizieren können, ist das wohl erklärbar. Aber das verändert die Tatsache nicht, dass hier, in dieser Welt, trotz Abstumpfung und Anpassung, körperliche und geistige Gewalt gegen Frauen und Natur (die Männer sind mitgemeint) stattfindet, was erkannt und gebannt werden sollte.

Warum engagieren sich relativ wenig Studentinnen solidarisch für unsere Geschichte in Gegenwart und Zukunft? Sind es die zu strengen Stundenpläne, das Arbeiten und Geldverdienen, Beziehungen die uns Uni-träge und Uni-flüchtig, statt Uni-tüchtig machen?

Für eine Veränderung der Frauenbehinderungen hier und weltweit helfen zum Beispiel Akt-Ionen und Arbeits-Gruppen.

Aktion «Heilung der Nike von Samothrake»

Bei Nachforschungen zur universitären Frauenbehinderung oder sogar Frauenfeindlichkeit fanden wir, magisch gesehen, ein offen-sichtliches corpus delicti inmitten unseres Universitätsgebäudes. Wer auch schon mit offenen Augen durch die Uni gelaufen ist, hat realisiert, wer da so als nachahmenswertes Vorbild herumsteht und woran es diesen oft mangelt.

Die abgetrennten Häupter der Märtyrer der Wissenschaft in der Aula zum Beispiel wecken tiefes Mitleid. Mussten sie ihre körperliche Existenz ganz vergessen zugunsten einer Hirnlastigkeit, die es erst ermöglicht, die lebendige Welt ins wissenschaftliche Korsett der «objektiven Weltanschauung» zu pressen? Für aussenstehende Betrachter einer ungebärdigen Natur, die gezähmt werden muss, soll wohl ihr Nachruhm von der profanen Körperlichkeit nicht entwertet werden.

Wenn wir uns nach weiblichen Vorbildern umschauen, suchen wir lange, denn solche sind im bildnerischen (blindnerischen?) Bewusstsein der Universität nicht vorhanden. Endlich begegnen wir im Lichthof doch einer Frau und was für einer... Es handelt sich um die geflügelte Statue einer Siegesgöttin mit Namen *Nike von Samothrake*.

Aber o jehmine, die arme Frau Göttin scheint mit Brachialgewalt ihres Kopfes und ihrer Arme beraubt und verstümmelt worden zu sein.

Wie geht das logisch, wissenschaftlich, ohne Kopf und ohne Arme zu studieren? Oder ist diese Göttin vielleicht gar nicht als Frau und Identifikationsmöglichkeit zu verstehen, sondern eher als Objekt, als Sinnbild für die zu untersuchende Natur, die um ihrer Geheimnisse willen gequält wird?

Als weitere Interpretation drängt sich der Drohungs- und Abschreckungscharakter der Statue auf, für alle diejenigen, die trotz der patriarchalen Wertung in Mann und Frau, in Körper und Geist usw. ganz bleiben, werden wollen?

Damit landen wir beim klassischen Rollenkonflikt, den wir zu lösen versuchen, indem wir uns daraus herausbewegen. Zur Unterstützung dabei wünschen wir uns ein paar würdige Frauenbilder an der Uni und auch ein paar unverstümmelte, ganze Männer.

So ist die Actions-Idee entstanden, dass die patriarchale Magie von einer geköpften und mit abgeschlagenen Armen dastehenden Göttin *Nike von Samothrake* den Lichthof der StudentInnen und die Universität nicht länger beschatten und verzaubern soll.

Wen stört diese Darstellung einer so tragischen Episode der Weltgeschichte ohne zumindest lehrreichen Kommentar auch? Wer hat gute Ideen neben der unsrigen, der Unileitung mit dieser oder anderen Neujahrskarten viel Mut und Geschmack für ein anderes Frauen-Kunstwerk zu wünschen?

Krea-Kunst-Workshop

Auch hier geht es um Identifikation und Auseinandersetzung mit Weiblichkeit und ihrer Wertung.

Wie geht es weiter nach der Ablehnung der sexistischen Propaganda von der kastrierten objektivierten und funktions(un)tüchtigen Plastik-Frau um uns herum? Das bin nicht ich, aber was bin ich denn? Was will ich sein? Auf der Suche nach Vorbildern, Hinweisen aus anderen kulturellen Zusammenhängen stiessen wir auf die prähistorischen Frauenidole, die oft ein sagenhaftes Selbstbewusstsein ausstrahlen, eine Verankerung im eigenen Körper und Sein.

Diese Darstellungen werden von Wissenschaftlern meist mit der Bezeichnung «Fruchtbarkeitsgöttinnen» etikettiert und zum Verschwinden gebracht. Indem wir uns inspirieren lassen oder sie mit Ton nachvollziehen, versuchen wir, etwas von der Haltung und Geschichte zu verstehen, die diese Figuren verkörpern.

Um kreativen Bedürfnissen, statt vorwiegend organisatorischen Müssnissen nachzukommen, treffen wir uns **jeweils am Mittwoch** nachmittag **ab 12.00 Uhr** in der von der Uni-Leitung zur Verfügung gestellten studentischen Baracke unter dem LehrerInnenseminar **zu einer schöpferischen Erholung.** Weibliche Kreativität und Kunst zu pflegen, die im Studium oft zu kurz kommen, ist ein Anliegen dieser offenen AG.

AG-Videa

Obwohl wir uns über den halben Ja-Entscheid des Kantonsrates, eine angemessene Vertretung von Frauen im Lehrkörper innerhalb von drei Jahren zu prüfen, freuten, ist ein Happy-End der Geschichte des Frauenstudiums noch nicht in Sicht. Wir werfen eine Videa-Sicht auf die Geschichte und Gegenwart von aktiven Studentinnen.

Wie filminteressiert ist, Zeit und Lust hat, vor allem im näch-

Ich ersuche die Universitätsleitung, zehn Jahre vor der Jahrtausendwende, die schlechte Symbolik verstümmelter HeldInnen und GöttInnen zu bedenken und uns ganze, erheiternde (statt eiternde) Kunst für den Lichthof zu schenken.

○ Ich würde mich über die Anbringung einer Erklärungs- und Gedenktafel freuen.

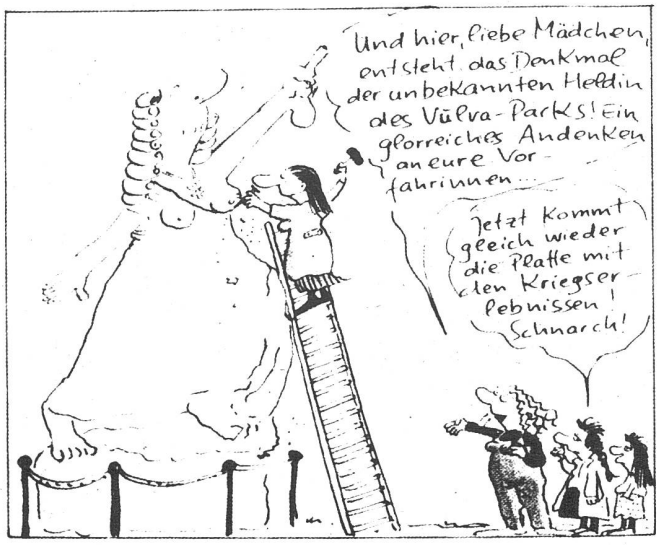
○ Ich bin für eine Renovierung der bestehenden Figuren.

○ Ich wünsche mir neue, ganze Vorbilder.

Name: _ _ _ _ _ _

Adresse: _ _ _ _ _ _

Bitte ausschneiden und ans Rektorat senden.



sten Frühling und Sommer 90 dieses weite Material mitzugestalten, melde sich bei der Frauenkommission.

AG breite Palette für verschiedene Interessen:

Im weiteren existieren, wenn sie von uns neu belebt werden:

eine AG Frauenförderung/ Frauenstelle, die sich theoretisch und praktisch mit Frauenförderung befasst,

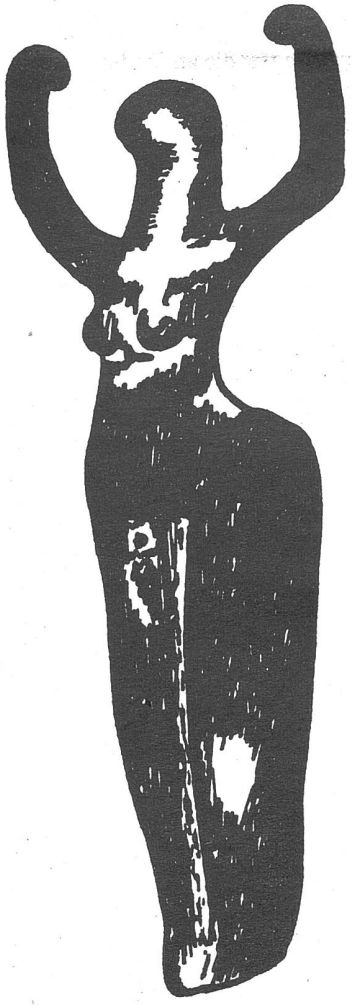
eine AG Frauenzimmer sowie, wenn Interesse da ist, Lesegruppen zu feministischen Theorien und Inhalten,

eine **AG Wyberfasnacht** und genug Stoff, womit wir uns als Frauen auseinandersetzen wollen.

Die offene Sitzung der Frauenkommission mit interdisziplinärem Potential findet vorläufig noch am **Montag** um **12.30 Uhr** statt.

Wer zuhören und Tee trinken will, wer ein Problem oder eine Lösung diskutieren oder eine weitere AG gründen will, ist zu diesem, vorläufig noch, Montags-Treff herzlich eingeladen.

Nanette Alber
Annatina Fopp



Göttin mit erhobenen Armen, Ägypten, ca. 4000 v.u.Z.

Auch an der Uni wird vereinigt!

Zwar geht es hier nicht um eine nationale, jedoch einmal mehr um die Geschlechter-*Frage*. Wobei schon 1000-e von Antworten hinausgeschrien wurden, (manchmal auch ganz nett und als konstruktive Idee vorgelegt) um an den tauben Ohren der Mächtigen abzuprallen.

Darum war am 18. Dezember 1989 eine Strategiesitzung der **AG Frauen** und der **FrauKo** angesagt. Macht Einigkeit auch in unserem Fall stark? Wohl verstanden, Einigkeit nicht nur im Sinne von trauter Zweisamkeit und liebevoller Schwesterlichkeit, vielmehr auch als Suche nach intensiverer Auseinandersetzung mit der Situation der Frauen an der Uni allgemein. Noch immer lehren nur wenige bis keine Professorinnen an der Uni Zürich, wird bei allfälliger Nachwuchsförderung das Kriterium Geschlecht weitgehend ausgeklammert, haben StudentInnen kein Einsichts- geschweige denn ein Mitbestimmungsrecht (denkt an Berufungen!) und feministische Forschungsthemen und Theorien werden weiterhin ignoriert oder zumindest an den Rand gedrängt.

Wenn frau diese riesigen Themenkomplexe mit den beschränkten Möglichkeiten der kleinen **AG Frauen** konfrontiert, wird ihr entweder übel, und die Resignation ist nicht mehr weit, oder sie erinnert sich an alte Frauendemoslogans. *Wir sind Frauen, wir sind viele, wir haben die Schnauze voll!*

Letzteres bestimmt des öftern, aber wo sind die vielen Frauen? Ja eben! Da existiert ja noch die **FrauKo** so mehr oder weniger im stillen vor sich hin. Wenn wir also **jetzt zusammen...**

Mehr oder weniger alle empfanden nach erhitzter Debatte mit rauchenden Köpfen und dampfenden Lungen die schlussendlich erfolgte **Zusammenlegung** der **AG Frauen** und der **FrauKo** als Motivationsspritze für ein effizienteres, jedoch nicht weniger lustvolles Weiterarbeiten!

Also, wir treffen uns am Montag, 29.1.90 ab 18.00 Uhr zu einem Nachtessen bei Regi an der Schöntalstr. 29.
Zudem ist von Montag bis Freitag zwischen 12.00 und 14.00 Uhr jeweils eine Frau im FrauKo-Büro anzutreffen, die eine Menge Infos loswerden möchte. Berührungsängste sind unbegründet!

Erika Hebeisen

»Ich fühle mich heute schon sehr viel selbstbewußter!«

Aug aufs Herz

Bündnisse und Gegenbündnisse

Zurzeit läuft im Frauenkino Xenia der zweimonatige Veranstaltungszyklus «Aug aufs Herz». Am 20. Januar steht das Bühnengespräch «Bündnisse und Gegenbündnisse» auf dem Programm. Es sitzen sich da Mütter- und Töchterpaare aus verschiedenen Jahrzehnten, d.h. Frauen im Alter von 19 bis 74 Jahren, gegenüber. In der Diskussion soll der sozialpolitische Zusammenhang «privater» Mutter-Tochter-Auseinandersetzungen aufgezeigt werden. Themen unter anderen: Sind unsere Mütter unsere Vorbilder? Respektive: Sind unsere Töchter so, wie wir sie gerne hätten? **Eintritt frei, Bar ab 19.30.**

Anschliessend Möglichkeit für Töchter, ihre Mütter zum Tanz aufzufordern. Oder umgekehrt. Moderation: *Syl Hollenstein.*

zürcher student/in ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters.
Redaktion: Salome Rittmeyer, Sylvia Huszar, Chandra Kurt, Andreas Gisler
Inserate: Luca Roncoroni, montags tel. erreichbar
Bürozeiten: Mo–Mi 10.00–14.00h
Auflage: 12 000
Redaktion und Inserate:
Leonhardstr. 15, CH-8001 Zürich, Tel. 01–262 23 88,
PC-Konto 80-26209-2.
Die Beiträge auf den mit «VSETH» oder «VSU» gekennzeichneten Seiten sind offizielle Verbandsäusserungen, sofern sie mit «VSETH» oder «VSU» gezeichnet sind. Die weiteren im «*zürcher studentIn*» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.
Herstellung: FOCUS Satzservice (Laserdrucker)
Druck: ropress, Zürich
Redaktions- und Inseratenschluss,
Nr. 25: 22. 1. 1990,
Nr. 26: 29. 1. 1990, 12.00 Uhr

Die geheimnisvolle Aussenseiterin

Ein Hauch von Faszination umgibt sie, diese Frau, die es wagt, Geliebte eines anderen, eines Gebundenen zu sein. Man(n) könnte die Situation auch aus einer weniger anrüchigen Optik heraus beurteilen; der Satz würde umgeschrieben zu: Eine grosse Leere droht sie zu verschlingen, die Geliebte, welche das, wonach sie sich sehnt, im Bewusstsein des «Unrechts» erlebt. Die gewisse Frau für gestohlene Stunden.

Das Thema ist nicht neu, zur Thematik erhoben wurde es von neuzeitlichen Magazinen. Von Tabuisierung wurde gesprochen, von Ethik und Moral geschrieben; für die Erkenntnis, dass auch die Geliebte leidet, hätte es keine seitenlange Abhandlungen gebraucht, es sei denn als Rechtfertigung für die reisserische Aufmachungstechnik.

Jede Epoche hatte ihre ausserehelichen Eskapaden, ihre Skandale und Skandälchen. Zur Zeit der Antike gehörten die Hetären (zu griech. hetaíra, Gefährtin) als künstlerisch/erotisch tätige «Halbweltdamen» zu den anerkannten Persönlichkeiten, denen Zutritt zu Diskussionen bedeutender Denker gewährt wurde. Die Kurtisane, wie sie in römischen Kreisen genannt wurde, erfüllte ihre gesellschaftliche Funktion in dem Rahmen, dass die «betrogene» Gattin, wenn sie das Verhältnis billigte, die Gewissheit hatte, nicht verstossen zu werden: Bei Frauen ohne Mitgift gleichbedeutend mit dem Ausschluss aus der Gesellschaft.

Ende des 16. Jahrhunderts, als unter Pius V. die grosse Sittenstrenge proklamiert wurde, erfolgte die offene Ächtung der Zweitfrauen. Während die Politik Frankreichs zur Zeit der Sonnenkönige und deren Nachfolger die Handschrift der zum guten Ton gehörenden Mätressen und Pompadouren trug, verblasste mit dem Einfluss des Bürgertums der Glanz der Geliebten. Das Ideal der Liebesheirat sah in der nebenehelichen Liebschaft eine Gefährdung der Institution Ehe. Mit der industriellen Revolution, den medizinischen Fortschritten und der wirtschaftlich/sozialen Besserstellung (nicht Gleichstellung!) der Frau nahm die Kindersterblichkeit ab, die sexuelle Selbstbestimmung der Frau zu. Eine Geliebte sicherte nicht mehr die Erhaltung der Erbfolge, sie wurde zuständig für das Selbstbewusstsein, den Bestätigungsdrang des «Eroberers».

Die Geliebte – eine Randerscheinung?

Repräsentative Untersuchungen gibt es nicht, kann es nicht geben, solange die Betroffenen mit Restriktionen subtiler oder offensichtlicher Art, mit seelischer Steinigung konfrontiert sind (Kündigung der Wohnung, anonyme Briefe, Anfeindung auf der Strasse).

Maja Langsdorff hat die Situation der heutigen «Frau im Schatten» auf einen Punkt gebracht: Die grossen Gebliebten von einst machten Geschichte, die moderne Geliebte macht, als Alltagsärgernis, allenfalls Geschichten... In ihrem Buch «Die Geliebte, was es heisst, die andere zu sein», geht sie der Frage nach, ob die moderne Geliebte eine Randerscheinung sei.

Prozentual viele Frauen haben ein ausserehelches Verhältnis mit Intellektuellen, Natur- und Geisteswissenschaftlern oder kreativ Tätigen (Grafiker, Designer, Modeschöpfer). Der gutsituierte Geschäftsmann, der finanzkräftige Industrielle folgt erst an dritter/vierter Stelle.

Die Tatsache, dass eine heimliche Freundschaft von der Wirklichkeit abgeschirmt ist, macht sie so einmalig, nahezu perfekt. Der verheiratete oder gebundene Partner zeigt sein Sonntagsgesicht, ein Profil, dass seiner offiziellen Frau unbekannt ist oder zur festen Erinnerung gehört. Die Alltagsprobleme bleiben ausgeklammert; die gestohlene Realität wird zur Verdrängung. Trotz der gegenseitig zugesicherten Freiheit ist die Unerträglichkeit der Situation auf die Dauer nicht zu übersehen.

Die moderne Geliebte verfügt meist über ein grosses Selbstvertrauen, hat sich als Angehörige der Ober- oder Mittelschicht ihren Beruf entsprechend ihrer Neigungen und Interessen ausgesucht.

Die Beziehung zu einem Verheirateten führt trotz des beruflichen Werdegangs zu einer Stagnierung der eigenen Entwicklung. Aus Verliebtheit wird Liebe, aus Liebe Abhängigkeit. Die heimlichen Stunden, einst Quelle der Inspiration, verlieren die Dimension des Einzigartigen. Man/Frau ist nicht seelischer Aschenbecher des andern, sondern möchte sich, seine/ihre Ängste und Schwierigkeiten gleichfalls einbringen.

Viele Verhältnisse laufen mit den steigenden Ansprüchen des einen Partners aus, werden abrupt abgebrochen. Die Geliebte ist und war nie eine Randerscheinung, die «fordernde» Geliebte ist es.

Die Frau auf Eis, die nicht mehr warten will

Warten, Sehnen, Bangen, Hoffen, Verzweifeln wollen viele nicht (mehr). Körperliche Reaktionen, psychische Bedrängnis werden weniger hingenommen. Hat die Geliebte überhaupt ein Recht auf Hilfe, da sie es ja ist, die etwas Unrechtes tut? Sie hat, zum Teil findet sie es in Selbsthilfegruppen, in Gesprächen mit Psychologen. Die aufgestauten Schuldgefühle erfahren während des Ablösungsprozesses die Betrachung in einem anderen Licht: Die Ehekrise geht einer Zweitbeziehung voraus, die Geliebte bricht nicht hinein, löst durch ihr Auftreten nicht erst ein Zerwürfnis aus. Meist leidet der «ungetreue Partner» unter einer sich auch im Verhältnis zeigenden Beziehungslosigkeit, Beziehungsunfähigkeit.

Seitensprünge, ausserehelliche Eskapaden als Ersatz für soziale Kontakte? Dies beweist nicht zuletzt die Tatsache, dass viele Geliebte nicht dem Bild des sexuell attraktiven Vamps entsprechen. Verständnis, Anerkennung werden bei ihr gesucht, das Gespräch.

Jeder Mensch, jedes Paar muss für sich selbst herausfinden, ob es den Belastungen einer «offenen Beziehung» gewachsen ist. Falsche Toleranz und Angst vor totalem Verlust des Partners führen oft zu Ausnahmezuständen auf Zeit, bis der/die eine eingeht oder ausbricht. Die Frage der/des Geliebten, der anderen Beziehung ist nicht zuletzt eine Frage der ureigenen Bedürfnisse, mehr denn der Moral und Ethik.

mo

KLEININSERATE

WG

Rolf (31) Zweitwegstudent Volkswirtschaft (NR) und sein Hund suchen WG-Zimmer in Zürich, Tel. 01/371 43 54

SPANISCH

Spanisch
¿ Sabías que en 20 países el idioma oficial es el ESPAÑOL?
MACONDO ist eine Schule für SPANISCH.
Spitalgasse 6, 8001 ZÜRICH
Tel. 01/252 95 15 (ganzer Tag)

ITALIENISCH

AUTOGENES TRAINING
nach Prof. J. H. Schultz
durch Dr. J. H. Schultz
Stampfenbachstr. 151
Zürich, Tel.: 361 85 25

ZU VERKAUFEN

Ohne Köder ist schlimm Fische fangen. Grosse Auswahl im **«Brocke-Lade Arche».** – Hohlstrasse 485, 8048 Zürich. Nähe Bhf. Altstetten, Bus 31 bis Luggwegstr. – Ab 9 Uhr offen, Do bis 21 Uhr, Mo geschlossen. Verkauf, Räumungen und Abholungen. Tel. 493 10 12

EDV

Kleinerer Zeitschriftenverlag sucht fachlich sattelfeste Person für die Entwicklung von Software (Abokontrolle und dergleichen). Kontakt (möglichst schriftlich): Seemeile-Verlag, Dorfstrasse 140, 8706 Meilen, Fax 01 / 923 23 56.

«zs» – da weiss Mann, was Frau hat.

Guten Abend.

Die neue Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen beim Kanton

Der Regierungsrat hat auf den 1. Oktober 1989 eine Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen geschaffen. Die Direktion des Innern, zu welcher diese neue Fachstelle als eigene Abteilung gehört, hat für die Leitung dieser Stelle aus einer Vielzahl von Bewerbungen die 31jährige *Christa Köppel*, Zürich, ernannt. Sie ist Historikerin und hat ihre Studien an der Universität Zürich im Jahre 1983 abgeschlossen. In der Folge war sie als Assistentin am Historischen Seminar der Universität Zürich tätig und arbeitete daneben an ihrer Dissertation, die sie im Juli dieses Jahres eingereicht hat. Zur Zeit ist sie für den Aufbau der Koordinationsstelle des neu geschaffenen berufsbegleitenden Nachdiplomstudiengangs in Umweltlehre an der Univerisität tätig. *Christa Köppel* hat sich schon in verschiedenen Bereichen mit Frauenfragen befasst. Sie ist u.a. Mitglied des Vorstandsausschusses der Vereinigung der Assistenten und Assistentinnen der Universität Zürich (VAUZ) und setzt sich in dieser Funktion namentlich für Frauenförderung an der Hochschule ein. Ausserdem wirkte sie als Initiatorin und Mitarbeiterin bereits bei verschiedenen Veranstaltungen und Programmen mit, welche die Gleichstellung von Frau und Mann betrafen. Als Vorstandsmitglied der Sektion Zürich und als Mitglied des Zentralvorstandes des «Vereins Feministische Wissenschaft Schweiz» setzt sie sich speziell mit bildungs- und frauenpolitischen Fragen auseinander.

Christa Köppel bringt aufgrund ihres bisherigen Werdeganges und ihres Engagements für die Gleichberechtigung die nötigen Voraussetzungen mit, um die kantonale Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen aufzubauen und sich wirksam für die Gleichstellung von Frau und Mann einzusetzen. Sie wird ihre Tätigkeit als Fachstellenleiterin auf den 1. März 1990 aufnehmen. Auf diesen Zeitpunkt wird auch das Sekretariat für diese neue Fachstelle besetzt werden.

Postulat

von *Regine Aeppli* (SP, Zürich), *Agnes Guler-Balzer* (SP, Zürich) und Mitunterzeichnende betreffend Bestellung einer Kommission für Frauenfragen.

Der Regierungsrat wird eingeladen, eine Kommission für Frauenfragen zu bestellen unter folgenden Voraussetzungen:

– Die Kommission setzt sich aus Vertreterinnen von Frauenorganisationen und -gruppierungen zusammen, die sich für die Gleichstellung von Frau und Mann einsetzen.
– Die Kommission repräsentiert ein breites politisches und soziales Spektrum.
– Die Kommission berät und unterstützt den Regierungsrat und die kantonale Frauenstelle in ihren Bestrebungen zur Gleichstellung von Frau und Mann in allen Lebensbereichen.
– Die Kommission kann dem Regierungsrat Gutachten erstatten und Vorschläge unterbreiten.

Regine Aeppli, Agnes Guler-Balzer

Ch. Goll, Dr. M. Voser, H. Hofmann, V. Müller-Hemmi, A. Favre, L. Waldner, S. Hohermuth, T. Frech, Dr. K. Reber, E. Bachmann, V. Wiesner, R. Huonker, D. Hornung, V. Püntener-Bugmann, R. Genner, I. Meier, Dr. E. Welti, S. Huggel, Ch. Ungricht, F. Heussler, Dr. M. Meili, M. Pestalozzi, A. Schüepp, M. Huber, T. Heberlein, Dr. R. Pfister, E. Wagner, Dr. Y. Maurer, L. Fehr, A. Widmer-Graf

Begründung:

Die Frauenorganisationen (einschliesslich diejenigen der politischen Parteien und der Frauenbewegung) verfügen über frauenpolitisches Fachwissen und Erfahrung, die dem Regierungsrat und der kantonalen Frauenstelle nicht nur auf informellem Weg zugänglich sein sollten.

Die Schaffung einer ständigen Kommission mit beratender und begutachtender Funktion würde die Fruktifizierung dieses Wissens und die Optimierung des Informationsaustausches gewährleisten.

Pressecommuniqué zum Vernehmlassungsverfahren des Arbeitsgesetzes

Der Verein Feministische Wissenschaft Schweiz möchte beim Vernehmlassungsverfahren zum Entwurf des Arbeitsgesetzes in erster Linie aufzeigen, wie verheerend sich das Fehlen von frauenspezifischer Forschung bei der politischen Umsetzung von Gleichstellungsanliegen auswirkt.

Ursprünglich sollte die Gesetzesrevision die verfassungsmässig gebotene Gleichstellung von Frau und Mann realisieren. Im Laufe der Kommissionsarbeit hat sich die Flexibilisierung und Aufweichung des Arbeitsschutzes im Interesse der nach wie vor den Männern vertretenen Industrie und Wirtschaft in den Vordergrund geschoben. Unberücksichtigt blieben die zum Beispiel von Juristinnen erarbeiteten Erkenntnisse, dass entdiskriminierende Gleichstellung aktive Massnahmen zu Gunsten von Frauen erfordert.

Für die Gesetzesarbeit fehlten und fehlen jedoch immer noch fundierte wissenschaftliche Erkenntnisse darüber, mit welchen Mitteln Frauen in der qualifizierten Berufsarbeit und Männer in der Übernahme von Betreuungsarbeit aktiv gefördert werden können. Unberücksichtigt – und vom Arbeitsbegriff nach wie vor ausgeschlossen – bleibt dabei die von Wissenschaftlerinnen schon lange als gesellschaftlich relevant erkannte Betreuungs- und Hausarbeit. Die tatsächliche Doppel- und Dreifachbelastung von Frauen wird mittels einer fingierten Gleichheit ignoriert und kein Gedanke an den speziellen Schutzbedarf von Frauen in der Gegenwart verschwendet. Ungeklärt bleiben auch die Schutzbedürfnisse von Kindern in bezug auf die Arbeitswelt. Endgültig entlarvend ist jedoch die Ablehnung eines Nachtarbeitsverbotes für alle Frauen *und* Männer mit Betreuungspflichten. Die Argumentation, ein solches Verbot sei wirtschaftlich nicht tragbar, kann sich auf keinerlei fundierte volkswirtschaftliche Untersuchungen stützen.

Einmal mehr muss zur Kenntnis genommen werden, dass, solange Frauen in den universitären Lehrkörpern und in den wissenschaftspolitischen Gremien fehlen, auch das Thema Lebenszusammenhänge von Frauen nicht aufgearbeitet wird. Wissenschaftliche Grundlagen sind jedoch unverzichtbare Instrumente für gesellschaftliche Veränderungen, wie sie der Gleichstellungsartikel der Bundesverfassung fordert.

Verein Feministische Wissenschaft, Schweiz

FRAUENARBEIT – Schwerpunkt: Sonderarbeitszeiten

INTERVIEWER(-INNEN) GESUCHT!

Für eine repräsentative Befragung von zirka 1000 Frauen in der Schweiz suchen wir noch für einige Ortschaften in den Kantonen Aargau, Basel, Glarus, Solothurn, St. Gallen, Schaffhausen, Uri und Zürich InterviewerInnen?

Pro Ortschaft sind im Durchschnitt 8 mündliche Interviews à zirka 45 Minuten durchzuführen.

Entschädigung: Fr. 25.– pro Interview (inkl. Telefonspesen) – andere Spesen (allfällige Fahrkosten usw.) werden separat entschädigt.

Weitere Informationen:
cmv/fcom-Zentralsekretariat, 052 22 38 26

regelmässig

alle Tage

StuZ-Betriebsleitung
Reservationen und Reklamationen werden an der Leonhardstr. 19, 2. Stock, Tel. 256 54 87, entgegengenommen. Öffnungszeiten des StuZ-Büros für Informationen zum StuZ und für die Vermietung von Räumen: Di + Do 11.30–14.00, Mi 15.00–17.30.

StuZ-Foyer
Mo-Fr **9.00-18.00**

VSU-Büro
geöffnet Di-Fr **10.00–14.00,** Tel. 262 31 40

KfE-Bibliothek
Jeden Tag über Mittag geöffnet. Sie erteilt auch Informationen über Drittweltprodukte, Polyterrasse, Zi A 173, **12.00–13.00**

AKI
Cafeteria, Barbetrieb, Hirschengraben 86, von **12.00 bis 14.00**

VSETH-Sekretariat
geöffnet während dem Semester **Mo, Di, Do, Fr** von **12.00 bis 15.00,** während den Semesterferien nur Di und Do von **12.00 bis 15.00**

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, Mo–Sa **19.00–23.00** sowie So **11.00–14.00.** Offene Diskussionsrunde ab **20.15**

Frauenkommission VSU/ VSETH
Briefkasten im StuZ, Frauenzimmer, StuZ, Leonhardstr. 19 Präsenzzeit: **12.00-14.00** (Mo-Fr), Besuch willkommen; Tel. 256 54 86

AusländerInnenkommission (AuKo)
Nach Vereinbarung, VSU-Büro, Tel. 69 31 40, Rämistrasse 66, 2. Stock

montags

Frauenkommission des VSU/ VSETH
Sitzung **12.30-14.00** im Frauenzimmer, StuZ, Tel. 01/256 54 86

UmKo des VSETH
Die Umweltkommission (UmKo) regt Verbesserungen innerhalb der ETH an, resp. informiert über Probleme ausserhalb der ETH auf dem Gebiet Umweltschutz. Wir treffen uns montags um **12.15** im UmKo-Büro (Universitätsstr. 19)

AKI
Gianni-Jogg, **18.15,** Abendmesse, **18.30,** Offenes Singen (Leitung: P. Hans Schaller SJ), **19.30,** Hirschengraben 86

dienstags

«zart und heftig»
Forum beider Hochschwulen, Cafeteria Polyterrasse, gemeinsames Frühstück, **9.00**

AKI
12 Minuten Meditation, **12.12,** Arbeitskreis: Bergpredigt (Leitung :P. Giovanni Molinari SJ), **19.30,** Gebetskreis (Leitung: P. Hans Schaller SJ), **19.30,** Liturgiekreis, **19.30,** Hirschengraben 86

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

INFRA (Informationsstelle für Frauen)
Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 272 88 44, **14.00–19.00**

Rechtsberatung von Frauen für Frauen, Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 272 88 44. **16.00–19.00**

KfE-Filme
Raum A88, **12.15 Uhr**

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen **18.00 bis 22.00**

Treffpunkt
Studentenbibelgruppe UNI/ETH Helferei, Kirchgasse 13, **19.30**

HAZ
Schwulenbibliothek, Sihlquai 67, Bücherausleihe, **19.30–21.00**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskothek der Bauing.studentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25», Sihlquai 67, ab **20.00**

HAZ
Beratungstelefon für Homosexuelle, **20.00–22.00,** Tel. 271 70 11

Lesegruppe Karl Marx
17.00 im StuZ.

mittwochs

Hochschulvereinigung der Christlichen Wissenschaft
Uni HG HS 219, **12.15–13.00**

AG Umwelt
Sitzung **12.15** BiUZ-Zimmer Irchel.

Rebeko VSU/VSETH
Rechtsberatung von Studis für Studis. VSU- und VSETH-Mitglieder gratis! Polyterrasse Zi A 74, **12.00–14.00**

Esperantistaj Gestudentoj Zürich
Wochentreff der esperantosprechenden StudentInnen. Auch für Interessenten. Uni Lichthof (Seite Ausgang), **13.00**

Studentengottesdienst
von Campus für Christus, Gemeindezentrum «Bethel», Wilfriedstr. 5, **19.00**

AKI
Gemeinde-Gottesdienst mit musikalischer Gestaltung, anschliessend Imbiss, Hirschengraben 86, **19.15**

AKI
Befreiungstheologie im Alltag (Arbeits- und Gesprächskreis), Hirschengraben 86, **20.15**

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25» für junge Schwule bis 25, Sihlquai 67, **ab 20.00**

Rote Fabrik Ziegel ooh Lac, Schlemmermenü, ab **20.00,** Vorbestellung nötig

donnerstags

«zart und heftig»
Forum beider Hochschwulen ab **12.00** im StuZ-Foyer

Stipeko VSETH/VSU
Falls Du irgendwelche Fragen oder Mühe beim Ausfüllen der Formulare hast oder der Stipendienentscheid negativ ausgefallen ist, kannst Du Dich bei uns kostenlos informieren lassen. Die Stipendienberatung ist eine Dienstleistung des VSU und des VSETH und berät Dich unabhängig von den kantonalen Stellen. **Offen** während des Semesters, **10.00–13.30,** im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr. 19, Tel. 256 54 88

AKI
12 Minuten Meditation, **12.12,** Vorträge und Dichterlesungen, **20.15,** Hirschengraben 86

Bankenpikett
Paradeplatz, **12.15**

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

Beratungsstelle für lesbische Frauen
Telefonische und persönliche Beratung für lesbische Frauen und deren Bezugspersonen, Frauenzentrum, Mattengasse 27, Tel. 272 73 71, **18.00–20.00**

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen von **18.00** bis **22.00**

EHG
Gottesdienst Wasserkirche, **19.15**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskothek der Bauing.studentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

freitags

EHG
Morgenmeditation, Auf der Mauer 6, **7.00**
Beiz, Auf der Mauer 6, **12.15**

Rote Fabrik
Taifun: Disco und Bar, ab **22.00**

HAZ
ZABI - Schwule Disco, StuZ, Leonhardstr. 19, **22.30–03.00**

samstags

Kanzlei
Frauen-Archiv geöffnet: **15.00–18.00**

sonntags

Quartierzentrum Kanzlei
Zmorgebuffet, anschliessend Matinee (siehe WOKA), Café ab **10.00**

HAZ
Sonntagsbrunch im Begegnungszentrum, Sihlquai 67, **11.00–14.00**

ausserdem

AG Umwelt
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Tel. 262 31 40

AG Unipartnerschaft Managua/San Salvador
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Rämistr. 66, Tel. 262 31 40

Frauenstamm: Verein Feministische Wissenschaft
Zusammenkunft jeden ersten Mittwoch des Monats um **20 Uhr** Hirschengraben 7, Foyer EHG.

Nottelefon für vergewaltigte Frauen
Tel. 271 46 46
Mo, Di, Fr **09.00–20.00**
Mi, Do **16.00–20.00**
Fr, Nacht **24.00–08.00**
Sa, Nacht **24.00–08.00**

WOCHENKALENDER 22.1. – 28.1. ZS

diese Woche

Montag, 22. Jan.

Filmpodium
La femme du boulanger (F 1938), **14.30**
Bluebeard's Eight Wife, (USA 1938), **17.30**
Fanny (F 1932), **20.30**

UNI
Aunque no lo diga Fidel, Videofilm über Homosexualität in Kuba, Zimmer 203 HG, **12.15**

Dienstag, 23. Jan.

Filmpodium
Bluebeard's Eight Wife, (USA 1938), **14.30**
Angèle (F1934), **17.30**
La femme du boulanger (F 1938), **20.30**

Flimstelle des VSETH
Osteuropa seit den 50ern: CSSR, Polen, Kurzfilme, im StuZ, **19.30**

Theater am Neumarkt
«Brut», Schauspiel von Matthias Zschokke, **20.00**

Theater an der Winkelwiese
Premiere «Family II», Theaterstück in Folgen, **20.30**

Sozialarchiv
Vortragsreihe «Neue Armut: Was sagen die Armen selber?» Vorschläge zu einer umfassenden Armutsbekämpfung, **20.00**

Studentenbibelgruppe
Treffpunkt-Gottesdienst mit Felix Ruther, Helferei, **19.30**

Theatersaal Irchel
Studententheater: «Biographie, ein Spiel» von Max Frisch, **19.30**, (Vorverkauf ab 18.00: 257 45 95)

Mittwoch, 24. Jan.

Filmpodium
Jean de Florette (F 1985), **14.30**
Manon des sources (F 1986), **17.30**
Bluebeard's Eight Wife, (USA 1938), **20.30**

Theatersaal Rigiblick
«Ping Pong Pinguin», Theaterstück für Kinder ab 8 Jahren und Erwachsene, **15.00**

ALV Theologie
Postcartesianisches Denken in Human- und Geisteswissenschaften, Vortrag von Ass. Prof. Dr. Walther Herzog, Theologisches Seminar, Kirchgasse 9, Zimmer 200, **19.00-22.00**

Theatersaal Irchel
Studententheater: «Biographie, ein Spiel» von Max Frisch, **19.30**, (Vorverkauf ab 18.00: 257 45 95)

Donnerstag, 25. Jan.

Filmpodium
Le schpountz (F 1937), **14.30**
Bluebeard's Eight Wife, (USA 1938), **17.30**
Jean de Florette (F 1985), **20.30**
Manon des sources (F 1986), **23.00**

Theater am Neumarkt
«Der Generalintendant», Stück in einem Akt von Edith Früh-Gloor, **20.00**

Filmstelle des VSETH
Gramvolle Gefühlslosigkeit (UdSSR 1986), im Audi F1 ETH, **19.30**

ETH
Wissenschaftshistorisches Kolloquium: «Wissenschaft und Sozietätsbewegung im 18.Jh.», **17.15-19.00**

AKI
«Fasten als Weg der Selbstfindung», Vortrag von P. Niklaus Brantschen, Hirschengraben 68, **20.15**

Landesmuseum Zürich
«Erinnerungen an den Krieg und die Unterdrückung von Erinnerung», Vortrag von Dr. med. Paul Parin, **20.00**, (anschl. Diskussion)

Binz 39
Christophe Gallio, Sopran- und Altsaxophon, Sihlquai 133, **20.30**

Rote Fabrik
«Nur ein kleiner Tod», Tanzpremiere im Theatersaal, **20.30**

Freitag, 26. Jan.

Filmpodium
Bluebeard's Eight Wife (USA 1938), **14.30**
Jean de Florette (F 1985), **17.30**
Manon des sources (F 1986), **20.30**
Danger: Diabolik (I/F 1968), **23.00**

Theater am Neumarkt
«Der Generalintendant», Stück in einem Akt von Edith Früh-Gloor, **20.00**

Theatersaal Rigiblick
«Overall», Tanz- und Bewegungstheater, **20.30**

Rote Fabrik
«Nur ein kleiner Tod», Tanz im Theatersaal, **20.30**

EHG
EHG-Vollversammlung, Auf der Mauer 6, **13.00**

Theatersaal Irchel
Studententheater: «Biographie, ein Spiel» von Max Frisch, **19.30**, (Vorverkauf ab 18.00: 257 45 95)

Samstag, 27. Jan.

Filmpodium
Manon des sources (F 1986), **14.30**
Bluebeard's Eight Wife (USA 1938), **17.30**
Le schpountz (F 1937), **20.30**
Danger: Diabolik (I/F 1968), **23.00**

Theater am Neumarkt
«Brut», Schauspiel von Matthias Zschokke, **20.00**

Rote Fabrik
«Nur ein kleiner Tod», Tanz im Theatersaal, **20.30**

Theatersaal Rigiblick
«Overall», Tanz- und Bewegungstheater, **20.30**

Kanzleiturnhalle
«Und eine bewegt sich nicht ohne die andere», Theaterprojekt mit Serena Wey, **20.30**

Volkshaus
Erstes Schweizer Computer-Flipper-Turnier, ab 13.00 Einschreibung, Turnierbeginn **14.15**

Theatersaal Irchel
Studententheater: «Biographie, ein Spiel» von Max Frisch, **19.30**, (Vorverkauf ab 18.00: 257 45 95)

Sonntag, 28. Jan.

Filmpodium
Le schpountz (F 1937), **14.30**
César (F 1936), **17.30**
Bluebeard's Eight Wife (USA 1938), **20.30**

Theatersaal Rigiblick
«Ping Pong Pinguin», Theaterstück für Kinder ab 8 Jahren und Erwachsene, **16.00**

Kanzleiturnhalle
Jazzkonzert mit dem Gilbert-Paeffgen-Sextett, **21.00**

Kanzlei
Matinée: «Undine geht», von Ingeborg Bachmann, Säulenhalle, **11.30**

Rote Fabrik
«Serenade in Luftschlössern, instrumentale uns», vokale Theaterstücke von Juerg Wyttenbach, **17.00**

Wintersemester 1989/90 /A/S/V/Z/

WOCHENPROGRAMM

22. - 28. Januar 1990 / Nr. 12

Volleyball
Mittwoch, 24. Januar: Vorrunde SHM Damen in Fribourg mit ETH und UNI

Freitag, 26. Januar 1990, 12.00 Uhr: **Anmeldeschluss für die Volleyball-Nacht** vom 23. Februar 1990

Voranzeige: Golfwochen 1990
Der ASVZ organisiert 1990 zwei Wochen: 24.03. - 31.03.1990 in Albarella, Italien
16.09. - 23.09.1990 in Vittel, Frankreich

Details siehe Ausschreibung!

Golf-Frei offeriert allen Studenten ein Indoortraining zu einem Spezialpreis: Fr. 20.–/Std. (statt Fr. 30.–/Std.), alles inbegriffen (Clubs, Bälle etc.) Die Trainingsanlage ist immer geöffnet! Anmeldung und Reservation direkt bei: Golf-Frei, Splügenstr. 9, 8002 Zürich, Tel.-Nr. 202 36 36

Ski
Samstag/Sonntag, 27./28. Januar 1990: **ZHM Ski Alpin in Davos**
Bei zweifelhaften Schneeverhältnissen gibt Tel.-Nr. 180 ab Freitag, 26.01.1990, 16.00 Uhr, über die Durchführung Auskunft.

Wasserspringen
Samstag, 27. Januar 1990, 09.00 - 14.00 Uhr: **Intensivtraining im Hallenbad Oerlikon** für Anfänger und Fortgeschrittene
Eintumen in der Turnhalle, Trampolin (Trainingsanzug!), Eintauchen, Absprung, Anlauf, Sprünge aus allen Sprunggruppen von Plattform und Brett.

Anmeldung bis Freitag, 26. Januar, 12.00 Uhr am ASVZ-Schalter oder bei den Trainingsleitern.

Laufen
Für alle, die Lust und Freude an einem Lauferlebnis in der Gruppe haben findet jeden Mittwoch ein gemeinsames Lauftraining unter der Leitung von Kaspar Egger statt:
Mittwoch, 12.15 - max. 13.45 Uhr ab Garderobe Strickhof Uni Irchel

Tischtennis
Jeden Dienstag, 17.15 - 19.00 Uhr: allgemeines Training für jedermann in der HSA Irchel - ein Aufbautraining zur Verbesserung der Schlagtechnik (die schwächeren Schlagarten werden mehr gefordert), Korrekturen der Grundtechnik und Trainingsspiel mit verschiedenen Partnern.

Zürich, 9. Januar 1990 ma

Frauen fördern kann auch Kinder hüten heissen...

Die zwei neuen K

Es tut sich was in Sachen Emanzipation. Frauen strömen an die Unis, bestehen schwierige Examen und nutzen ihre Chancen. So sind z.B. im Deutschen Seminar der Universität Zürich von 20 AssistentInnen immerhin stolze 8 weiblichen Geschlechts (unter den ordentlichen Professoren findet sich allerdings nicht eine einzige Repräsentantin).

Doch immer mehr Frauen sind heute nicht mehr bereit, trotz Karriereplänen auf eigene Kinder zu verzichten. Sie wollen «die zwei neuen K» (Karriere und Kinder) in ihrem Leben verwirklichen, eine Sache, die Männer noch nie in Verlegenheit brachte. Und sie haben dafür verdammt wenig Zeit, denn bis 30 – täuschen wir uns doch nicht über die weiblichen biologischen Möglichkeiten – sollte wenigstens das erste Kind das Licht der Welt erblickt haben.

Mal ein bisschen bös und pamphletisch konstruiert (oder aus dem wahren Leben gegriffen?): Während Student X nach abgeschlossenem oder abgebrochenem Erststudium ein weiteres umfangreiches zweites beginnt, die Freundinnen beliebig austauscht und sich mit 40 doch entschliesst, beständig zu werden und eine Familie zu gründen (mit einer 20jährigen, versteht sich, und erst nach seiner Doktorprüfung), kann sich Studentin Y das nicht leisten, wenn auch erlauben. Mit ungefähr 30 Jahren müssen die Fundamente ihres Lebens stehen, wenn sie eine eigene Familie gründen möchte. Hat sie wie Kommilitone X Schwierigkeiten mit der Seins-Findung ihres Studiums oder auf dem zweiten Bildungsweg erst Zugang in die heiligen Hallen der Alma mater gefunden, so kann es vorkommen, dass sie sich bewusst noch während des Studiums für ein Kind entscheidet und alle weiteren Semester auf eine gute und kontinuierliche Betreuung ihres Sprösslings angewiesen ist.

Zwischen Kant und Küche

Es gibt auch die Studentin Z, die unbeabsichtigt schwanger wurde und zu ihrem Kind stehen möchte. Welche Hintergründe den Lebensweg einer Frau auch immer bestimmen mögen, jeder Mensch hat ein Recht auf Beruf und Kinder. Und wer einen Beruf hat, sollte ihn auch ausüben dürfen. Diskussionen über Kinderkrippen und Tagesschulen stehen im gesellschaftspolitischen Rahmen immer wieder an. Besonders dringend ist die Situation für Eltern von Kleinkindern unter 2 Jahren.

Vor einem Jahr gründeten Väter und Mütter, die an der Universität oder der ETH immatrikuliert sind, den «Verein studierender Eltern der beiden Hochschulen Zürich», eine mittlerweile 100 Mitglieder umfassende Gruppe. Ihr Ziel ist es, die Alltagssituation «zwischen Kant und Küche» zu verbessern und miteinander im Gespräch zu bleiben. Den ersten Erfolg der Vereinsbemühungen stellt die «Spielchiste» an der Plattenstrasse dar; ein Kinderhütedienst, der bis anhin nur während des Semesters, an fünf Wochentagen, Kinder zwischen 4 Monaten und 6 Jahren, für maximal 3 Stunden pro Tag in Verwahrung nimmt.

Dem grossen Entgegenkommen des Direktorats ist es zu verdanken, dass auf unbürokratischem Weg erfreulich schnell zwei ehemalige Photo-Labors bezogen werden konnten, die von den StudentInnen in bunte, kinderfreundliche Stuben umgebaut wurden. Diese Räumlichkeiten stellt die Universitätsleitung kostenlos zur Verfügung, die Finanzierung der Kindergärtnerinnen muss momentan aus eigenen Mitteln und Spenden getragen werden. Eine endgültige Lösung des finanziellen Problems ist noch nicht gefunden.

Dieses Projekt ist erst ein Tropfen auf den heissen Stein, denn viele Eltern wären daran interessiert, ihre Kinder für mehr als nur 3 Stunden betreuen zu lassen. Nötig wäre auch eine weitere Uni-Kinderkrippe, ausschliesslich für Säuglinge. Doch zur Verwirklichung dieses Projektes fehlt es noch an allen Ecken und Enden – hauptsächlich am nötigen Geld.

Manch ein vergeistigter Kommilitone mag beim Besuch der Mensa überrascht festgestellt haben, dass dort nun auch die ganz Kleinen ihre Mahlzeiten einnehmen. Eine spezielle «Kinderessecke» gibt es leider noch nicht, aber die Verwaltung hat bereits zwei Kinderstühle zur Verfügung gestellt. Die liebenswürdigen MitarbeiterInnen der Essensausgabe reagieren auf die neuen Gäste mit extra grossen Portionen Gemüse für Eltern und Kinder. Sie und die Verwaltung helfen nach ihren Möglichkeiten mit, die Weichen zu stellen für eine kinderfreundliche Uni, denn sie haben erkannt, dass nur Kinderfreundlichkeit in allen Bereichen Frauenförderung realisierbar machen kann.

Vivia Furrer

Foto: Chandra Kurt. *Rollentausch?*

Der internationale Studentenausweis – «good news» für reiselustige Studierende

Der internationale Studentenausweis oder kurz ISIC ist neuerdings auch in den sozialistischen Ländern und damit in der ganzen Welt als einziger Ausweis gültig.

Vielfältige Ermässigungen – die durch die Mitglieder der ISTC (International Student Travel Confederation) und der IUS (International Union of Students) ausgehandelt wurden – stehen weltweit ab sofort nicht nur den «richtigen» StudentInnen höherer Lehranstalten zur Verfügung, sondern auch Lehrlingen von Berufs- und weiterer Schulen, die zu einem anerkannten Abschluss führen.

Nach 40 Jahren Papier erhält der vielgefragte Studentenausweis ein neues Aussehen und Format. Die kleine Plastikkarte wird handlicher, langlebiger und fälschungssicher. Die InhaberInnen können sich weltweit als ordentliche Studierende ausweisen und verschaffen sich unterwegs zahlreiche Privilegien.

Erhältlich ist der Ausweis ausschliesslich bei der Reisegenossenschaft SSR-Reisen. Benötigt wird eine Bestätigung der Schule und ein Passfoto. Der Ausweis kostet Fr. 10.– und ist ab sofort bis Ende Dezember 1990 gültig. Zusammen mit der Karte wird der praktische International Student Travel Guide mit vielen Tips, Adressen und einer Übersicht über die nationalen und internationalen Vergünstigungen abgegeben. Anmeldeformulare sind erhältlich über Telefon 01/ 242 30 00 oder in jeder SSR-Verkaufsstelle in der ganzen Schweiz.

Mitbestimmung – eine Utopie?

«Akademische Lehr- und Lernfreiheit» soll gelten, und die Studierenden seien zu «wissenschaftlicher Selbsttätigkeit» zu veranlassen. Diese Studienideale stammen nicht etwa aus der Feder immernochbewegter Studis, sondern sind im Unterrichtsgesetz und der Universitätsordnung der Uni Zürich nachzulesen. Im folgenden Text sollen diese Ziele mit der entmündigten studentischen Situation verglichen und Verbesserungsmöglichkeiten durch Mitbestimmung aufgezeigt werden.

Was bedeutet «Lernfreiheit» in einer hierarchisch organisierten Institution? Bildung verstanden als kommunikativer und emanzipatorischer Prozess bedingt, dass alle daran Beteiligten als gleichberechtigte Partner akzeptiert sind; Forschende, Lehrende und Lernende. In der herrschenden universitären Ordnung werden die Studierenden von allen Entscheidungen bezüglich Lehrplan, Lehrinhalt und Wahl von DozentInnen ausgeschlossen. Das gesellschaftliche Ideal der Demokratie gilt gerade da, wo es uns betrifft, nicht.

Kann in zunehmend verschulten Studien von «wissenschaftlicher Selbsttätigkeit» die Rede sein? Verschulung soll die wachsende Wissensmenge und StudentInnenzahl bewältigen. Damit wird die Lösung gegenwärtiger Probleme schlecht vorbereitet: Immer rascher ändern sich Wissensstand und Berufsbilder, immer tiefgreifender werden die Folgen der Forschung für die ganze Welt (siehe Gentechnologie). Wichtig ist es zu lernen, endlich Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen. (Als am Wissenschaftsprozess Beteiligte sind wir schon heute mitverantwortlich, nur haben wir nicht die Möglichkeit, wieder auf diesen einzuwirken!) Verantwortung zu übernehmen bedeutet: nicht sogenannt «objektives, wertfreies» Wissen zu reproduzieren, sondern verschiedene Blickwinkel und damit verbundene Wirklich-keiten zu überprüfen, die dahinter stehenden Interessen zu erkennen, um sich eine eigene Position zu erarbeiten.

Dafür müssten an der Uni nicht nur die herrschenden gesellschaftlichen Interessen, d.h. vorwiegend die der Wirtschaft, gelehrt werden. Gerade weil Wissenschaft mit Herrschaft in Beziehung steht, sollte die Uni ein Ort offener und demokratischer Auseinandersetzung sein. Dann hätte sie eine Chance, der Befreiung und nicht der Herrschaft zu dienen.

Wir brauchen Mitbestimmung!

Studentische Mitbestimmung könnte einiges an der unbefriedigenden Situation verändern. Es geht hier nicht um ein konkretes Modell, sondern um die Diskussion einiger grundsätzlicher Vorzüge einer mitbestimmten Uni.

Der Dialog zwischen Profs und Studis erhält eine neue Qualität, begründete Anliegen von studentischer Seite können nicht mehr mit der «ich-will-einfach-nicht»-Haltung abgelehnt werden. Auf persönlicher wie gesamtuniversitärer Ebene müssen zu einer Entscheidungsfindung die Interessen der verschiedenen Beteiligten transparent gemacht werden und in einer offenen Auseinandersetzung zur Abstimmung gelangen.

Indem Studis ihre Interessen als Ausgangsbasis für die Gestaltung des Studiums einbringen können, sich damit der persönlichen Motivation bewusst werden müssen, nimmt das Engagement zu.

Bezüglich Arbeitsform kann Selbstbestimmung bedeuten, dass Studis Alternativen zum Einzelkampf im Studierzimmer wählen, und deren Anrechnung fordern.

Inhaltlich müssen sich unverhältnismässige Obligatorien wie Latein in Frage stellen lassen. Interdisziplinäres Studium von Themenkomplexen, welche die traditionelle Fächeraufteilung sprengen, soll möglich sein. Vorallem aber sollen die von den etablierten Wissenschaften bisher ausgegrenzten kritischen Ansätze gefördert werden: feministische Wissenschaften, Schwulen- und Lesbenforschung, Friedensforschung, kritische, nichtkapitalistische Geschichtsbilder, Technologiekritik, etc. etc.

Dazu sind Lehrkräfte aus Kreisen nötig, die heute stark untervertreten sind, weil sie in den Ritualen der Berufungsverfahren durchfallen. (Geschlecht und Parteizugehörigkeit sollen ja auch eine Rolle spielen...)

Eine solche Uni würde Selbsttätigkeit und Kritik fördern. Wirkliche Freiheit in der Bildung ist von der Befreiung der Gesellschaft nicht zu trennen...

Von selbst werden diese Utopien nicht zu Realität – die AG Mitbestimmung lädt Interessierte herzlich zur Mitarbeit ein!

Andrée Amman

Podiumsdiskussion:

Mitbestimmung an der Uni – eine Utopie?

Podium:

Catherine Boss, Geschichtsstudentin Uni Zürich

Arnold Künzli, emeritierter Professor für politische Philosophie

Hans-Heinrich Schmid, Professor für Theologie, Rektor Uni Zürich

Irmgard Schöffler, Delegierte für Auslandkontakte der Österreichischen Hochschülerschaft, Wien

Andrea Widmer Graf, Mittelschullehrerin, Mitglied der kantonsrätlichen Kommission zur Einzelinitiative betreffend das Berufungsverfahren

Diskussionsleitung: **Maya Doetzkies**, Journalistin

Dienstag, **23. Januar 1990, 19.15** Uhr, **Aula** Uni Zürich

EHG

Freitag, 26. Januar
ca. 13 Uhr
im Anschluss an die BEIZ
EHG - VOLLVERSAMMLUNG
Wir halten Rückschau, machen Pläne fürs SS... und sind für Anregungen dankbar.
Auf der Mauer 6
T 251 44 10

Was ist Morphologie?

Soeben erschienen: die beiden grundlegenden Werke des berühmten Schweizer Astrophysikers und Raketenforschers

Fritz Zwicky

in preisgünstigen Neuauflagen.

Morphologische Forschung, 19.50 Fr.
Entdecken, Erfinden, Forschen im Morphologischen Weltbild, 24.– Fr.

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verlag 058/61 11 26.

Willkommen
In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum
Uni Irchel
Zahnärztl. Institut
Vet.-med. Fakultät
Botanischer Garten
Institutsgebäude
Kantonsschule Rämibühl
Cafeteria
Künstlergasse 10
Strickhofareal
Plattenstr. 11
Winterthurerstr. 260
Zollikerstr. 107
Freiestr. 36
Freiestr. 26
Rämistr. 76

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch

RESTAURANT WEINHANDLUNG LEBENSMITTEL

GRIECHISCHE TAVERNE
ZORBAS

Restaurant für griechische
und zypriotische Spezialitäten
mit günstigen Preisen und 10% Legi-Rabatt
Aus unserem Import verkaufen wir
über die Gasse: Weine – Feta-Käse –
Halloumi – Oliven
u.a.m.
Sporadische Weindegustationen
nach Vorankündigung Tel. 01/462 65 53

Fam. P. Manolakis Weststr. 146 (Ecke Kalkbreitestr.) 8003 Zürich

SALSA FEST
mit
Originals Caribees
und
Primvera Son

THEATERSAAL
VOLKSHAUS ZÜRICH
Samstag, 20. Januar 1990
20-02 Uhr

Vorverkauf: Bi.ZZ Tel. 221.22.83,
Migros City, Jelmoli City, Musik HUG.

Organisation: Chile-Kultur,
Postfach 154, 8030 Zürich.

Für alle gegenwärtigen oder zukünftigen Laptop-Benutzer!

Tragbare Drucker, Telefax, Modem, Faxmodem, usw.

ZÜRICH:	Mühlegasse 29	01 252 52 51
BASEL:	Marktgasse 8	061 25 34 00
LUZERN:	Haldenstrasse 39	041 51 51 33
ST. GALLEN:	Rorschacherstr. 53	071 25 29 41

DAS Fachgeschäft für portable Computer

Fahrschule Strebel AG
nur staatlich geprüfte Fahrlehrer
Telefon 01.47 58 58 / 860 36 86
verlangen Sie Informationsunterlagen
ab **Fr. 52.–** **strebel**
im Abonnement
Sämtliche Kategorien
Theoriekurse: audiovisuell

Treffpunkte: Zürich, Kloten, Bülach, Regensdorf

Frauenbuchladen

Gerechtigkeitsgasse 6
CH-8002 Zürich
Telefon 01 202 62 74

Mo	14.00–18.30
Di–Fr	9.00–18.30
Sa	9.00–16.00

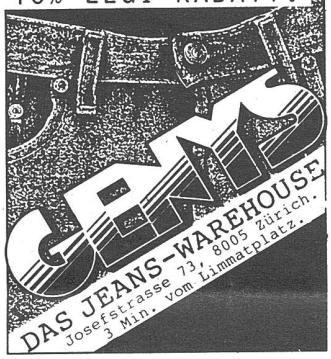
SPRACHEN

Ihr Spezialist für:

- o England o USA
- o Australien
- o Italien
- o Spanien

Unterlagen/Beratung:
Annemarie Frischknecht
Isenacher 13, 8712 Stäfa,
Tel 01/926 39 58

ACHTUNG!
10% LEGI-RABATT!



ROBIN WILLIAMS

Sein Mut veränderte ihr Leben.

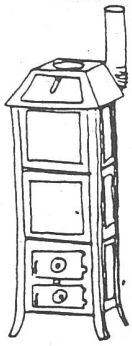
DEAD POETS SOCIETY
CLUB DER TOTEN DICHTER
A PETER WEIR FILM

© TOUCHSTONE PICTURES
Distributed by WARNER BROS.

AB 26. JANUAR IM KINO

Occasionsquelle
VULKARO
Vulkanstr. 34 8048 Zürich
☎ 01/ 62 59 39
An- & Verkauf

Kühlschränke
El.-& Gasherde
Lavabos, WC's
Badewannen
Öl- & Holzöfen
Waschmaschinen
Tiefkühltruhen
Boiler
Durchlauferhitzer
Duschen
Chromstahlbecken
viele Ersatzteile
usw.



Lehr- und Forschungsinstitut
für Allgemeine Tiefenpsychologie
und speziell für Schicksalspsychologie
Krähbühlstrasse 30, 8044 Zürich

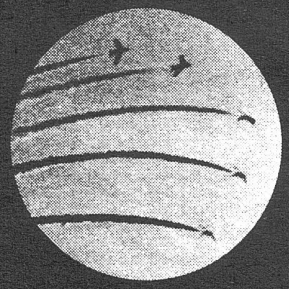
Psychotherapie-Vermittlung

Psychologisch-psychiatrische
Abklärung und Angebot von
Analysen und Psychotherapien
bei Diplomkandidaten und
diplomierten
Schicksalsanalytikern.

Tel. Anmeldung:
Di–Do 8.30–15.00 h
Sekretariat: (01) 252 46 55

EHG
Wir bauen **Masken**
und lassen sie zum Leben erwachen, unter der kundigen Leitung von Margaret Weidmann, Sozialarbeiterin und Maskenspielerin
Sa 10.2., Sa/So 17./18.2.
Auf der Mauer 6.
Wir kochen gemeinsam.
Kosten (Material, Verpflegung, Kursgeld) Fr. 60.-/100.-.
Auskünfte und Anmeldung:
Auf der Mauer 6
T 251 44 10

Blindflug mit klarer Sicht



241 71 14

Hohlstrasse 25

Thomas Ammann
KONTAKTLINSEN

Reformkommission ETH Zürich?!

Seit nun zwanzig Jahren lebt die ETH mit einer Übergangsregelung. Nach dem verworfenen ETH-Gesetz von 1968/69 sind viele Ideen und Modelle diskutiert worden. Reformen wurden aber keine durchgeführt, obwohl bis heute eine Reformkommission regelmässig und offiziell tagt. Das neue ETH-Gesetz ist jedoch auf einem ganz anderen Mist gewachsen.

Reformkommission – gibt's überhaupt sowas? Tatsächlich existiert unter den Kommissionen in der ETH-Leitung auch eine Reformkommission, die jedoch selten in der Öffentlichkeit in Erscheinung tritt. Und trotzdem ist sie es wert, dass man sie betrachtet. Dies besonders angesichts des bevorstehenden ETH-Gesetzes, das nach rund zwanzig Jahren die Übergangsregelung ablösen soll.

Im Reglement für die Reformkommission der ETH Zürich verordnet der Schweizerische Schulrat, die Reformkommission der ETH Zürich ist a) das in der Übergangsregelung vorgesehene Organ zum Studium von Fragen der Hochschulreform an der ETH Zürich und übernimmt b) bis zum Inkrafttreten eines neuen ETH-Gesetzes die Aufgaben der Hochschulversammlung. Die Hochschulversammlung ist ein Gremium, das die Schulleitung vor allem in der Planung beraten soll. Zudem hat sie ein Antragsrecht gegenüber der Schulleitung.

Zu den Pflichten der Reformkommission (auch HV/RK genannt) gehören unter anderem der jährliche Bericht an Bundesrat und Schweizerischen Schulrat, sowie das Pflegen von Kontakten mit der Reformkommission der EPF Lausanne.

Die HV/RK besteht aus zwanzig Mitgliedern, die zu je fünfen aus den Hochschulgruppen Bedienstete, Studierende, Assistenten und Professoren kommen, und ist damit das einzige paritätisch zusammengesetzte Gremium auf Gesamt-ETHZ-Stufe.

Damit ist der Kommission rechtlich eine wichtige Funktion und grosses Gewicht zugesprochen.

Doch wie sieht die aktuelle Bedeutung der HV/RK aus? Im Gegensatz zu der bedeutenderen Forschungs- und Planungskommission fasst die HV/RK hauptsächlich Stellungnahmen ab zu ausformulierten Vorschlägen der Schulleitung.

Oft stellen die einzelnen Hochschulgruppen fest, dass ihre Standpunkte einander ähnlich sind. Deshalb sind konstruktive Diskussionen und Konsens leicht möglich.

Die aktuellen Themen sind die neue Zulassungsverordnung, Mobilität, Technologie und die Planung 92-95, an der die HV/RK seit langem wieder einmal von Beginn an mitarbeitet.

Mitarbeit an der Planung 92-95

Die von der Schulleitung vorgelegte Vierjahresplanung 1992-95 für die ETH hat die HV/RK intensiv diskutiert. Leider ist sie nicht glücklich mit dem Vorschlag, da er zwar etwas Frauenförderung, aber keine EG-Bezüge und auch keine neuen Ideen enthält. Sie vermisst die Innovationen, wobei sie sich bewusst ist, dass von ihr auch keine Impulse ausgehen. Ohne Innovationen ist die Haltung des Niveaus bzw. eine Verbesserung der Situation namentlich im Lehrbereich, aber auch in der Professorenberufung nicht möglich. Die Schulleitung vertritt die Ansicht, die Planung sei zu dynamisieren, womit die festgeschriebene Planung ein geringeres und die Exekutive ein grösseres Gewicht erhält.

Die HV/RK möchte ihre Funktion als beratendes Gremium wahrnehmen. Im Augenblick wie in der Vergangenheit beklagte sie jedoch oft, sie werde von der Schulleitung nicht informiert. In der Standortsbestimmung der HV/RK des Jahres 1977 heisst es, die HV/RK empfinde es als sinnwidrig, nur Stellungnahmen zu ausformulierten Lösungen abgeben zu können, ohne Alternativen oder Sinn und Zweck diskutieren zu können. In der Regel sei das Verfahren abgeschlossen, indem der Präsident alleine und ohne Begründung entscheidet.

Aussagen des früheren ETHZ-Präsidenten belegen, dass das Vernehmlassungsverfahren als zeitraubend und unnötig eingeschätzt wurde. Daran hat sich seither kaum etwas geändert. Die HV/RK kann also weder ihre Beratungsfunktion noch ihre Reformplanungsaufgabe wahrnehmen. Ein Alibi-Gremium?

Herkunft und Sinn der HV/RK

Die RK entstand im Jahre 1971, kurz nachdem das ETH-Gesetz Ausgabe 1968 vom Volk klar verworfen wurde. Parlamentarische Vorstösse initiierten danach eine Expertenkommission (Expeko), an der neben den juristischen und politischen Fachleuten auch Hochschulvertreter aller Gruppen beteiligt waren. In lediglich drei Sitzungen entwarf die Expeko die im wesentlichen noch heute gültige Übergangsregelung, in der die Institution der Reformkommission die Reform-Tätigkeit der ETHs hätte garantieren sollen. Die Kommission begann auch sofort fieberhaft mit der Arbeit. Sie weist im ersten Bericht über das Sommersemester 71 acht Sitzungen der kompletten Kommission und um die zehn Sitzungen der einzelnen Arbeitsgruppen auf.

Von Anfang an beschäftigte sich die Reformkommission mit Stellungnahmen, daneben jedoch entwickelte sie das «ETH-Modell 1971», um die Antwort auf den Fragebogen der Expertenkommission aufeinander abstimmen zu können.

Zu diesem Zeitpunkt waren die StudentInnen optimistisch, mit der Reformkommission und ihrer Vertretung in der Expeko die Mitwirkung später tatsächlich realisieren zu können.

Rufer in der Wüste?

Die Reformkommission vermerkt aber schon 1972 Schwierigkeiten, da die Schulleitung nicht auf ihre Vorschläge einging, mit dem Argument, die Schule habe eine zu grosse Verantwortung, als dass Experimente durchgeführt werden könnten. Damit musste zum Beispiel die Idee des Projektorientierten Studiums (PoSt) Idee bleiben.

Grundsätzlich war Mitwirkung von StudentInnen und AssistentInnen nicht mehr umstritten. In der Ausführung war man sich dagegen uneinig.

Reformen wurden nur auf fadenscheinige Weise durchgeführt. Die nach langem Drängen eingeführte Hochschulversammlung wurde 1983 mit der Reformkommission zusammengelegt.

Die nun entstandene HV/RK machte nur noch bei einer Aufsichtsbeschwerde gegen Ursprung und Cosandey, den Präsidenten der ETHZ bzw. den Schweiz. Schulrat 1986 von sich hören. Die HV/RK war bei der Hayek-Untersuchung nicht berücksichtigt worden. (Die Beschwerde verlief im Sande).

Wer nun glaubt, das neue ETH-Gesetz bringe eine Reform, sieht sich getäuscht. Die von Hayek veranlassten Strukturen zementieren lediglich die Machtverhältnisse an der ETH Zürich.

Die Hochschulversammlung musste sich mit einer beratenden Funktion begnügen. Jahrzehntelange Erfahrungen haben gezeigt, dass sich die Schulleitung nicht beraten lässt. Nach den Vorstellungen des *VSETH*, die im ETH-Strukturmodell vom August 1989 dargestellt sind, sollte der Hochschulversammlung eine zentrale Rolle an der ETH zukommen. Ein echtes Hochschulparlament aus jeweils acht Vertretern jeder Gruppe zusammengesetzt und mit ausgedehnten Kompetenzen wie Wahl der Schulleitung und Erlasse für Richtlinien für ihre Tätigkeit, Erlasse von Reglementen, Studienordnungen, Beantragung des Budgets etc. Eine Utopie?

VSETH

CSSR

Filmvorführung

Information

Fragerunde

Am Mittwoch, **24. Januar 1990, 12.00 Uhr** in der Aula/HG und **20.00 Uhr** im HS 101/HG der Uni Zürich.

Übersetzte Dokumentarfilme über die letzten Ereignisse in der Tschechoslowakei. Fragen beantworten VertreterInnen des Bürgerforums in der Schweiz und StudentInnen aus Brün und Prag.

Novy domov

ANZEIGE

FÜR DIE, DIE STUDIEREN
MIT LEGI
10%
NUR BEI BARZAHLUNG
BERNIE'S
IN ZÜRICH + GLATT
ST. GALLEN, ST. MORITZ

Neue Studie

Sexuelle Gewalt – gehört sie zum Alltag ?

Die Arbeitsgruppe der Sozialforschungsstelle der Universität Zürich führte im Sommer 1988 eine Untersuchung zur sexuellen Gewalt in der Schweiz durch. Aus den Ergebnissen stellte *Alberto Godenzi* eine eindrückliche und erschrekkende Studie her.

Nach ungefähren Schätzungen werden in der Schweiz jährlich etwa 4000 Frauen vergewaltigt, aber nur 10% dieser Fälle angezeigt, von diesen 10% werden wiederum nur die Hälfte der Täter ermittelt und von dieser Hälfte wiederum nur ein geringer Teil verurteilt. Dies hängt laut *Godenzi* damit zusammen, dass sexuelle Gewalt immer noch ein Tabu für die Gesellschaft ist und dass daher die Opfer selten ernst genommen werden. Ja, sie müssen sogar damit rechnen, selber angeklagt zu werden. Dadurch geniessen die Täter natürlich grosse Handlungsfreiheiten.

Während zweier Wochen konnten nun Frauen und Männer anonym via Telefon über ihre Erfahrungen mit sexueller Gewalt sprechen. Dabei wurde sexuelle Gewalt als Situation definiert, in der Männer Frauen ohne deren Einwilligung zur Duldung sexueller Handlungen zwingen. In dieser Zeit registrierte die Forschungsgruppe 450 Anrufe, von denen rund 200 ausgewertet wurden (156 Frauen, 35 Männer), dazu wurden noch 13 inhaftierte Täter befragt. Dabei ergab sich unter anderem: dass sexuelle Gewalt in allen Bevölkerungsschichten auftritt und nicht nur in den «tieferen», wie doch so oft behauptet wird; die seelischen Folgen für Frauen dauern lebenslänglich; Männer wenden Gewalt an, um Konflikte zu lösen, um ihre Macht zu beweisen und um die Frauen zu kontrollieren; Frauen waren meistens gar nicht auf einen Angriff vorbereitet.

Beim Durchlesen dieser Studie, ist mir etwas immer wieder besonders aufgefallen und zwar, wie selbstverständlich es für die Täter war, ein Anrecht auf den weiblichen Körper zu besitzen. Argumente wie, «Wir sind ja schliesslich verheiratet...», «Der hab ich es wiedermal gezeigt...», «Wofür hab ich denn eine Frau...», kommen fast in allen männlichen Aussagen zum Vorschein. Die Frau wird dabei förmlich auf ihren Geschlechtsteil reduziert und eigentlich nur als solcher wahrgenommen. Dass sie aber auch ein Individuum mit Wünschen, Vorstellungen und vor allem Rechten ist, scheint die meisten Täter nicht zu interessieren. Das gib es für ihn nicht.

Erstaunlich, oder eher traurig ist auch die Feststellung, dass viele Frauen trotz der Abscheulichkeiten, die sie über sich ergehen lassen müssen, immer noch an ihren Ehen oder Männern festhalten, nur aus Angst, sie könnten alleine dastehen. Wenn sie sich dann doch trennen, liegen meist schon etliche Jahre eines qualvollen Daseins dazwischen.

Warum trauen sie sich nicht, schon viel früher zu gehen, und woher nehmen sie wohl die enorme Kraft, so lange durchzuhalten? Ist es tatsächlich die Angst – Angst vor der Gesellschaft, in der eine Frau und erst recht eine unverheiratete oder «mannslose», immer noch weniger wert ist als ein Mann?

ck

Diese Studie ist als Buch erhältlich: Alberto Godenzi; Bieder, brutal – Frauen und Männer sprechen über sexuelle Gewalt; Unionsverlag; 179 Seiten; Fr. 24.-

Frauen wehren sich gegen Gewalt. *Foto: Chandra Kurt.*

Sowjetisches Kino

«Gramvolle Gefühllosigkeit»

(Skorbnoje Bestschuwstije)

UdSSR 1986 – Regie: *Alexander Sokurow* – Mit: *Ramas Tschikwadze, Alla Orsipenko, Tatjana Ecorowa, Dimitri Brjanzew, Wladimir Zamanskij,* u.a. – 98 Min, Cinemascope, Russ/f.
Donnerstag, **25.1.90**, um **19.30 Uhr** im ETH-Hauptgebäude Audi F7.

«Gramvolle Gefühllosigkeit» – der Titel (wenigstens seine deutsche Übersetzung) ist Programm. Auf Dokumentarfilmstreifen tobt der Erste Weltkrieg. Es ist Anfang des 19. Jahrhunderts, die Zeit vor der Oktoberrevolution, Vorvergangenheit des Kommunismus.

In einer Luxusvilla treffen sich einige Freunde und Bekannte. In spätviktorianischem Dekor, in der Zwielichtigkeit schummriger Ausleuchtung wenden sich Menschen narzisstisch ihrem eigenen Ego zu. Man zitiert, nennt Namen, erweckt den Eindruck grosser Bildung, hoher Kultur. Immer wieder wird *Shaw* zitiert, an dessen Stück *«Heartbreak House»* sich der Film orientiert. Tanzend, tafelnd, philosophierend verbringt man die Zeit, fetzenweise von *Glenn Millers* «World War Two», Piano Jazz, «Who's Afraid of Virginia Wolf» begleitet.

Doch draussen – draussen ist Krieg.

In Spannungsbogen von Fiktion und Dokument schafft *Alexander Sokurow* in *«Gramvolle Gefühllosigkeit»* die Darstellung einer untergehenden Welt. Nicht eine lineare Handlung, eine Geschichte ist wichtig, sondern eine Stimmung und der daraus entstehende Zustand. *Sokurows* Film ist dem Formalen verpflichtet, einem Bild das sich auseinandersetzt mit dem Cinemascope-Format der Spielfilmteile und dem Dokumentarfilmmaterial aus dem Krieg. So wird *«Gramvolle Gefühllosigkeit»* cinéma pure – ein Spiel mit Formen, Techniken und Stilistischem, weit entfernt vom komerziellen Erzählkino, dem sich das russische Filmschaffen immer stärker verbunden fühlt. *Sokurows* Werk, geprägt von grosser Bildästhetik, knüpft an *Eisensteinsche* Theorien, rückt in die Nähe des Filmschaffens der 20er Jahre, ist anzusiedeln in der Umgebung von *Tarkowskis* Filmen. *Tarkowski* selbst sah in *Sokurow* einen «begabten jungen Regisseur».

Alexander Sokurow wurde 1951 geboren. Jahrzehntelang hat er Filme gedreht, die wie *«Gramvolle Gefühllosigkeit»* hinter Schloss und Riegel verschwanden, bevor sie jemand zu sehen bekam. Der Film sei «obszön und dekadent» befand die Kommission nach einmonatiger Drehzeit, und brach das Projekt *«Gramvolle Gefühllosigkeit»* offiziell ab. Mit einigen Freunden hat *Sokurow* den Film in seiner Freizeit fertiggestellt. Dank *Gorbatschow* wurden die Kästen geöffnet; *«Gramvolle Gefühllosigkeit»* fand 1987 den Weg an die Berlinale, in den Westen.

«Gramvolle Gefühllosigkeit» ist die Vision eines eigentlich jungen Menschen, der Ende des Jahrhunderts auf dessen Anfänge zurückblickt. Krieg, Tod, Destruktion auf der einen Seite, Hoffnungslosigkeit, Dekadenz und Langeweile auf der anderen – der Film lädt ein zu einem Spaziergang durch eine Flut schmerzhaft-schöner, kühl-distanzierter Bilder.

Irene Genhart

Animation und Trick

Osteuropa seit den 50ern: CSSR, Polen

Kurzfilme von: *Jiri Trnka «Arie Prerie» («Das Lied der Prärie»)* – *Jan Svankmajer «Jabberwocky»* – *Zdenek Miler «Der Maulwurf»* – *Ryszard Czekala «Syn» («Der Sohn»)* und *«Apel» («Appell»)* – *Piotr Kamler «Araignéléphant»* –*Jan Lenica «Labyrint»* und *«Monsieur Tête»*.
Dienstag, **23.1.90,** um **19.30 Uhr** im StuZ.

Zu Beginn muss ich erläutern, dass der Begriff *«Osteuropa seit den 50ern»* aus dem Programm hier nur im geographischen Sinne verstanden werden soll. Im Animationsfilm haben sowohl die Tschechoslowakei als auch Polen lange und reiche Traditionen zu verzeichnen, die völlig getrennte Entwicklungen gemacht haben.

Mit *Czekala, Kamler, Lenica, Miler, Svankmajer* und *Trnka* stellen wir einige der interessantesten Persönlichkeiten des Animationsfilmes der beiden Länder vor. Besondere Aufmerksamkeit verdienen *Jan Lenica* bei den polnischen und *Jiri Trnka* bei den tschechoslowakischen FilmemacherInnen. Innerhalb des eigenen Landes und im Falle *Lenicas* auch in ganz Europa haben beide einen enormen Einfluss auf die jüngeren KollegInnen gehabt.

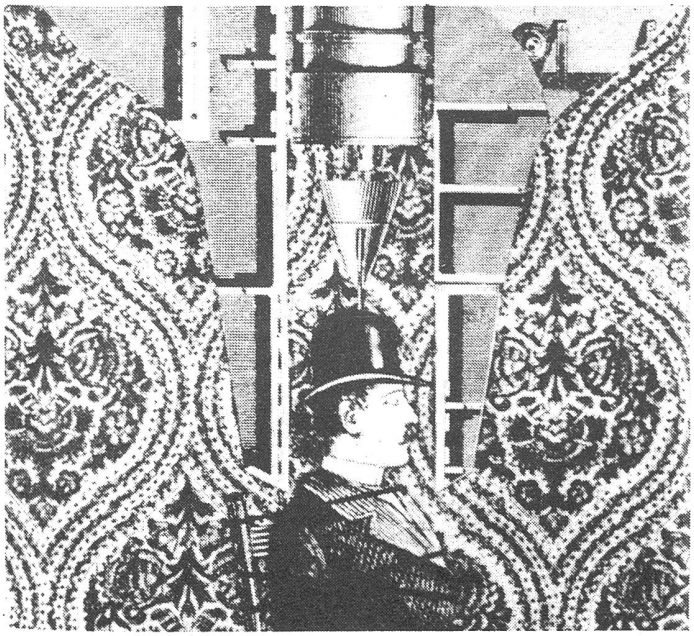
Lenicas Scherenschnitt-Collage *«Labyrint»* von 1962 wurde für viele ein unübertreffliches Meisterwerk. Die Auseinandersetzung des Menschen mit der grausamen Welt, deren Monstern, Bestien und dem Terror ist das Thema dieses Films. *Lenicas* Stil, besonders die Graphik, beeinflusste seit der Mitte der 60er Jahre entscheidend das Lehrprogramm vieler Kunstakademien in Europa (was etwa *Manfred Deix* zum Verhängnis wurde). Seine Film- und Theaterplakate sind heute tief in der Film- und Theaterkultur auf der ganzen Welt verankert.

Der Kampf der Menschen mit der grausamen Umgebung, gezeichnet durch Hoffnungslosigkeit, ist für den ganzen polnischen Animationsfilm der 50er, 60er und 70er Jahre typisch. *Czekalas «Apel»* erreicht beinahe die Grenzen der Aussichtslosigkeit.

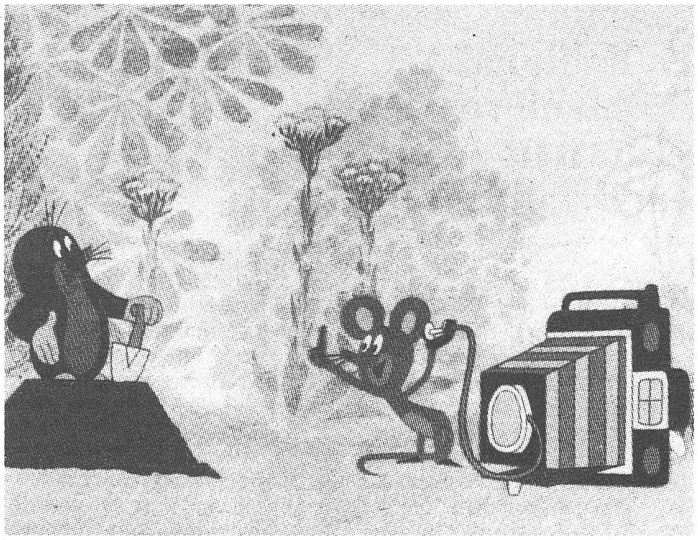
Jiri Trnka, der älteste im Bunde, entschloss sich schon im Kindesalter mit den Puppen zu arbeiten. 1936 gründete er ein Puppentheater.

Die ersten Nachkriegsjahre widmete er der Abrechnung mit dem Faschismus *«Federmann und die SS»* und dem Spiessbürgertum *«Das Geschenk»*, ehe er sich 1947 dem Puppenfilm zuwandte. Er vermied die Ähnlichkeit seiner Puppen mit den Menschen: «Diese sollten vielmehr lediglich belebte Konvention des Menschen sein. In meinen Filmen treten nur lebendige Marionetten auf.» Belebt hat *Trnka* seine Marionetten mit Licht, einer dynamischen Kamera, Farbe, eigenartiger Schnitttechnik sowie mit Ton. Die Figur des Maulwurfes, die *Zdenek Miler* geschaffen hat, ist uns allen bekannt. Die geniale Gabe, sich in die Traumwelt der kleinen Kinder zu versetzen und die Aussagekraft der einfachen Zeichentechnik zeichnen diese «Maulwurf-Serie» aus.

Marek Kozlow



Labyrint von Lenica.



Der Maulwurf von Miler.

ABSCHLUSSFEST ANIMATION STUZ

«La planète sauvage»

1973 – Regie: *René Laloux*.
Vorprogramm: Kurzfilme aus Kanada und den USA aus den 70ern: u.a. *Peter Foldes, Co Hoedman*; ca. 50 Min.
Samstag, **27. Januar 1990,** um **19.30 Uhr** im StuZ, **Hauptfilm 21.00 Uhr**. Bar geöffnet ab 20.30 Uhr. Eintritt: Fr. 8.– beide Programme, Fr. 5.– nur Hauptfilm.

Filmstelle presents: Am 27. Januar 1990 wird die Reihe Trick und Animation mit modernen Trickfilmen und Computeranimationen aus den USA und Kanada beendet. Zu diesem Anlass, der nicht einfach in der wissenschaftlich strengen Umgebung des Auditoriums beschlossen werden soll, kommen ausser Augenfreuden auch noch süffigere hinzu. Die StuZbar mit Getränken und sonstigen Kleinigkeiten wird sich um das leibliche Wohl ihrer ZuschauerInnen kümmern.

Das Vorfilmprogramm zeigt Kurzfilme aus den 70ern. Die meisten wurden in Kanada hergestellt und für das National Film Board produziert. Zu sehen sind unter anderem computeranimierte Filme von *Peter Foldes*. Dieser arbeitete für seinen letzten Film (1977) mit zwei Computerspezialisten von der Universität von Toronto zusammen und erreichte eine beim Trickfilm vorher kaum bekannte Illusion von Räumlichkeit und Freiheit der Bewegung der Figuren. Ähnliche Perfektion erreichte der aus Holland stammende *Co Hoedman*, nicht mit Computern, sondern mit Animation von Objekten, vor allem mit Sand. *«The Sandcastle»* (1977) wurde in Annecy und Hollywood ausgezeichnet und machte *Hoedman* international bekannt.

«La planète sauvage» (1973) von *René Laloux* ist ein Klassiker der philosophischen galaktischen Animationsraumfahrt. Der Film, ähnlich wie sein Nachfolger *«Les maîtres du temps»*, ist ein Sience-Fiction-Film mit poetischen Andockstationen. 1973 erregte der Film bei den Filmfestspielen in Cannes Aufsehen: Es wurde nämlich zum ersten Mal ein Langspielanimationsfilm an einem Festival ausgezeichnet.

Die entdeckungsfreudigen ZuschauerInnen werden freundlicherweise gebeten, ihre Beam-Apparatur und ihr Fantasy-Cape an der Garderobe abzugeben.

Arabelle Frey

ABSCHLUSSFEST ANIMATION STUZ

Zusammenfassung des Referates am Podium 24. 5. 89 an der Uni «Frauenförderung ist Hochschulförderung» von Brigitte Weisshaupt

«Durch den Willen des Volkes» steht über dem der Stadt zugewandten Eingang der Universität Zürich.

Dies haben Männer geschrieben, die mit dem *Volk* primär das damals stimmfähige *Männer*volk gemeint haben.

Aber der Wille des Volkes ist *mehr* als Männerwille. Heute könnten die Frauen das an der Urne zum Ausdruck bringen.

Die höchste Lehranstalt des Kantons Zürich ist für das Volk da.

Durch das Volk, für das Volk sollten auch Lehre und Forschung sein. Im Interesse des Volkes soll gelehrt und geforscht werden. Die Universität hat einen gesamtgesellschaftlichen Auftrag. Das mündige und aktive Volk, das sind nun aber Männer **und** Frauen. Seltsam mutet es an – es ist jedoch erklärbar –, dass dieser Bildungs- und Forschungsauftrag lange Zeit ohne Mitwirkung des weiblichen Teils der Bevölkerung ausgekommen ist. Dass *Wissen besser sei als Nichtwissen,* das galt allein für das männliche Geschlecht. Entsprechend wurden Frauen vom Wissen ausgeschlossen, wenn auch zumeist indirekt durch die spezifische sozio-ökonomische Situation, in der sie gehalten wurden.

Nun ist es an der Zeit, dass auch die andere Hälfte des aktiven Volkes seine Interessen artikulieren kann, am Wissen und an der Wissensproduktion teilnimmt und in die verantwortlichen Stellen der Hochschulen gelangt. *Eigentlich wäre das selbstverständlich.* Die Gleichberechtigung von Mann und Frau ist formal und rechtlich vorhanden. Formal und rechtlich können Männer wie Frauen studieren, könnten Frauen wie Männer auf akademischen Stellen am gesamten Universitätsbetrieb verantwortlich mitwirken. Formal und rechtlich! Leider sieht die Realität anders aus, sonst würden wir heute nicht über Frauenförderung sprechen. Aber diese Realität sieht eben so aus, dass die Frauen immer noch gefördert werden müssen, damit sie überhaupt in minimaler Weise in der Universität einen Ort einnehmen «dürfen», was noch keineswegs heisst, dass sie einen ihnen gemässen Ort (Topos) haben könnten. Die ihnen gemässen Orte (Topoi) sind für Frauen an der Universität noch *Utopie* (U-Topoi).

Die Universität ist eine Männerinstitution. Daran hat sich noch nichts geändert. Die dort studierenden Frauen halten sich in einer Männerdomäne auf, in der Ausbildung und Sozialisation durch Männer geschaffen wurden und für Männer gedacht sind. Die studierenden Frauen bilden sich aus in einem Bereich und in Strukturen von Vätern, Söhnen und Brüdern. Dass Frauen eigens gefördert werden müssen, lässt sich historisch erklären, rechtfertigt aber nicht, dass heute immer noch ein enormer Wissensvorbehalt von seiten der Männer besteht. Frauen sind zwar zur Wissenschaft, auch zu weitergehenden Berufsmöglichkeiten an der Universität zugelassen, aber letzteres nur und ausschliesslich nach dem Belieben von Männern. Alle Macht über alles liegt nach wie vor in ihren Händen.

Brigitte Weisshaupt (mitte)

Die Stellen, die Frauen im Bildungssystem erreichen, haben sie häufig genug der Protektion irgendwelcher Vorgesetzter oder Männern in bedeutenden Positionen zu *verdanken.* Wie sollen sie da wissen, ob sie das Erreichte nun auch wirklich verdienen oder nur irgendeinem Wohlwollen zu verdanken haben? Hier liegt eine andauernde Missachtung der Frauen als selbständige und zu Wissen und Forschung fähige Personen vor. Dies bedeutet eine fortdauernde *Kränkung* der weiblichen Persönlichkeit mit weitreichender Auswirkung auf deren *Selbstbewusstsein* und *Selbstwertgefühl.* Die spezifische Identität von Frauen an der Universität gilt es erst noch zu untersuchen. Auf jeden Fall handelt es sich um eine *gebrochene Identität.*

Wenn Männern wirklich an partnerschaftlichem Umgang mit Frauen als Berufskolleginnen gelegen ist, kann ihnen nicht gleichgültig bleiben, mit was für Menschen sie es dann zu tun haben. Sie können sich meines Erachtens nicht unselbständige und durch Nichtanerkennung verunsicherte Partner wünschen. Das fiele negativ auf sie selber zurück und nähme ihnen den Status von fairen und gerechten Personen, die in Achtung und Anerkennung der anderen, hier der Frauen, selber Achtung und Anerkennung verdienen. Dass in der Universität geschlechtsspezifische Ungleichheitsverhältnisse herrschen, obwohl es längst anders sein könnte, beeinträchtigt das Ansehen der Verantwortlichen in dieser wichtigen gesellschaftlichen Institution. Bekanntlich neigen aber Inhaber von Privilegien dazu, diese zu verteidigen. Wenn die mächtigen Amtsinhaber an Frauenförderung und an einer fairen Teilung im Wissensbetrieb wirklich interessiert wären und dies nach Kräften durchzusetzen versuchten, förderten sie das soziale und moralische Ansehen ihrer selbst und vor allem der Hochschule als gesamtgesellschaftlicher Institution. Es ginge um Prinzipien der Fairness und Gerechtigkeit. Aber noch immer kann man es sich sanktionslos leisten, diese Prinzipien zu missachten und dennoch Anerkennung in der Öffentlichkeit zu besitzen.

Die Hochschule sollte jedoch nicht nur einseitiges und halbiertes, nämlich männliches Wissen hervorbringen, sie sollte vielmehr versuchen, die ganze Wirklichkeit aus der Perspektive von Männern und Frauen darzustellen und herzustellen.

Die Universität könnte *exemplarisch* die wechselseitige Anerkennung von nach Wissen strebenden Personen, von Männern und Frauen und deren gleichberechtigtem Anteil in ihren Forschungsstätten vorführen. Sie würde damit zu einem *vor-bildlichen* Ort auf dem Weg zu einer gerechteren Welt, in der Frauendiskriminierung wirklich nur noch ein historisches Relikt wäre.

Frauenförderung wäre auch insofern Hochschulförderung, als sie bisher vernachlässigte Wissensmöglichkeiten aufnähme. Die Geschichte der Unterdrükkung der Frauen im Patriarchat muss aufgearbeitet werden, die Gründe für diese Unterdrückung gehören analysiert, und die tatsächlichen Leistungen der Frauen in den Wissenschaften müssen rekonstruiert werden. Ausserdem müssen sich durch Zulassung der Frauen zum wissenschaftlichen Wissen deren diesbezügliche Fähigkeiten *wirklich erweisen* können. Den Frauen dürfen nicht länger in der Gesellschaft Aufgaben und Positionen *nur zugewiesen* werden, sie müssen einen selbstgewählten Zugang zu allen Ausbildungsmöglichkeiten und den darin zu verwaltenden Positionen haben. Zudem müssen sie an der Definition von Wissen beteiligt sein, um die durch den männlichen Blick verkürzte Perspektive des Wissens zu erweitern.

Das bedeutet praktisch, dass Frauen sich das bisherige Wissen aneignen, aber zugleich dazu eine gewisse Position der *Distanz* gewinnen, und zwar, was die *Inhalte* und die *Methoden* betrifft und auch, was die ganze *Sozialisation* in der Hochschule anbelangt. Sie stehen dadurch in einer gewissen Dissidenz. Durch die gleich*berechtigte* und gleich*gewichtige* Teilnahme der Frauen am Wissensprozess und dessen sozialem Habitus könnte verhindert werden, dass sich Frauen in der Universität immer noch ziemlich *fremd* vorkommen, dass die Universität als «Männerbund» erfahren wird, in dessen Leistungs-, Karriere- und Kampfstrukturen Frauen sich nur schwer einleben können. Die geforderte Übernahme der männlichen-akademischen Verhaltensmuster wird von vielen Frauen als Selbst-*Entfremdung* verstanden. Weitaus mehr Frauen als Männer brechen ihr Studium ab, und nur verschwindend wenige Frauen versuchen, eine Universitätskarriere einzuschlagen. All dies wohl nicht nur aus mangelnder kognitiver Kompetenz.

Solange das Beschriebene aber so ist, wie es ist, müssen die Frauen vermutlich die *befremdliche* «Atmosphäre» Universität *auf einen humaneren Zustand hin* verändern helfen.

Artikel aus «los»
(Zeitschrift Soziologiestudierender der UNI ZH, Oktober 1989)